

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

- 1 - 128

Agnostizismus in der Wissenschaft und Anthroposophie.  
=====

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Dr. R. Steiner  
im Feurich - Saale zu Leipzig  
am Donnerstag, den 11.5.1922.

Beginn  $\frac{1}{2}$  8 Uhr.

Dr. Steiner: Meine sehr verehrten Anwesenden! Gestatten Sie mir zunächst, dass ich dem Bunde für Anthroposophische Hochschularbeit hier meinen herzlichsten Dank dafür ausspreche, dass er mir Gelegenheit gibt, in einem orientierenden Vortrage über das Verhältnis gewisser wissenschaftlicher Eigentümlichkeiten der Gegenwart und der Anthroposophie zu sprechen. Es muss weiterhin von mir an Sie die Bitte gerichtet werden, gerade heute zu berücksichtigen, dass in einem ersten, orientierenden Vortrage deshalb eine Schwierigkeit vorliegt, weil ja selbstverständlich vieles von dem, was gerade über ein umfassendes Thema zu sagen ist, nur angedeutet werden kann und daher notwendigerweise nur Anregungen gegeben werden können, die ja späterhin weiterer Ausführung bedürfen werden und die naturgemäss manches, was sich an Fragen aufdrängen muss, unberücksichtigt lassen müssen.

Aber gerade auch in sachlicher Beziehung liegen ja gerade bei meinem heutigen Thema gewisse Schwierigkeiten vor. Die erste besteht ja darin, dass in weitesten Kreisen heute, gerade wenn über das Thema gesprochen wird, über das Verhältnis von Wissenschaft zur Anthroposophie in irgend einer Beziehung, dass dann sofort das ja weit verbreitete Vorurteil auftaucht, als ob die hier gemeinte Anthroposophie sich in irgend-einer Oppositionsstellung begeben wollte zur Wissenschaft, wie sie sich herauf entwickelt hat in der Geschichte der Menschheit in den letzten Jahrhunderten, wie sie ihre Höhe ja erreicht hat im letzten Drittel



des 19. Jahrhunderts, wenigstens in Bezug auf Denkweise und Methodologie. Das aber ist eben durchaus nicht der Fall, dass eine solche Oppositionsstellung vorliegt, denn gerade darum bemüht sich diese Anthroposophie, wie ich sie hier meine, die besten prinzipiellen Grundlagen des wissenschaftlichen ~~Werkens~~ Wollens der neuen Zeit zur Geltung zu bringen, und sie ist bemüht, gerade dasjenige, was vorausgesetzt werden muss an menschlicher Anschauung, an menschlicher wissenschaftlicher Gesinnung, um im nächsten Sinne gerade die Anerkennung gebräuchlicher Wissenschaft zur Geltung zu bringen, dass das weiter ausgebaut werde.

Und bei diesem weiteren Ausbau findet man gerade, dass von den sichereren Fundierungen der wissenschaftlichen Denkweise, wenn diese nur richtig verstanden und nur nicht bloss in ihren logischen, sondern in ihren lebendigen Konsequenzen verfolgt wird, dass dann auch der Weg gefunden wird zu denjenigen übersinnlichen Gebieten des Weltendaseins, mit denen sich die menschliche Wesenheit gerade in ihren ewigen Grundlagen verbunden fühlen muss, sodass in einer gewissen Beziehung einfach durch die Fortsetzung des Prinzipiellen in der Wissenschaft der Weg in die übersinnlichen Gebiete durch die Anthroposophie gefunden werden soll.

Ich werde aber selbstverständlich, wenn ich in Ihrem Kreise zu sprechen habe über das Verhältnis von Anthroposophie zur Wissenschaft, so zu sprechen haben, dass Sie gewissermassen nicht herauskommen aus demjenigen, was Sie gewöhnt sind als wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit und Denkweise anzuerkennen. Aber ich werde ja zu sprechen haben über einzelne Gebiete nicht, sondern ich werde zu sprechen haben gewissermassen über den ganzen Bestand des Wissenschaftsgebäudes der Gegenwart, und da ich voraussetzen habe, dass unter Ihnen, verehrte Kommilitonen, die Angehörigen der verschiedensten Wissenschaftsgebiete sind, so werde ich natürlich den einzelnen Bedürfnissen nicht gerecht werden können und manches wird gewissermassen in einer nicht abstrakt gemeinten, aber doch abstrakt ausschauenden Höhe sich bewegen müssen, sodass vielleicht aus demjenigen, was ich zu sagen habe, für die einzelnen Gebiete, der Einzelne wird erst die Konsequenzen



zu ziehen haben.

Agnostizismus ist ja ein Wort, das heute weniger oft ausgesprochen wird, das aber etwas bezeichnet, das doch durchaus mit den Grundlagen unserer wissenschaftlichen Denkweise zusammenhängt. Es ist ja dieser Agnostizismus, ich möchte sagen, als eine zu rechtfertigende wissenschaftliche Denkweise, besser gesagt vielleicht philosophische Denkweise, von Persönlichkeiten wie Herbert Spencer begründet worden. Es ist ja auch von ihm vorzugsweise dieser Terminus gebraucht worden, und wenn wir - ich möchte sagen - die Definitionen des Agnostizismus suchen wollen, so werden wir sie bei ihm suchen müssen.

Aber als eine Grundlage, gewissermassen als eine Grundnote des wissenschaftlichen Denkens existiert ja dieser Agnostizismus in den weitesten Erkenntnisgebieten der Gegenwart. Wenn man zunächst ganz abstrakt sagen soll, was ist mit dem Agnostizismus gemeint, so könnte man etwa das Folgende sagen: Man anerkennt die wissenschaftlichen Methoden, die sich als sichere in den letzten Jahrhunderten herausgebildet haben, man treibt mit ihnen sachgemässe Wissenschaft, wie wir sie heute ja auf gewissen Gebieten treiben müssen, durch Beobachtung, durch das Experiment und durch dasjenige, was die gedankliche Verarbeitung des Experiments sowohl wie der Beobachtung ist.

Indem man in dieser Art Wissenschaft treibt - ich bemerke durchaus für gewisse Gebiete heute absolut berechtigt - indem man in dieser Art Wissenschaft treibt, kommt man dazu, sich zu sagen: Gewiss, mit dieser Wissenschaft erreicht man manches in Bezug auf die Erkenntnis von Gesetzmässigkeiten, die der Welt zugrunde liegen. Man bemüht sich dann auch, dasjenige, was man in dieser Art als Gesetzmässigkeiten sich einverleibt hat, auf den Menschen selber auszudehnen, um so dasjenige zu gewinnen, was ja schliesslich jeder doch von Erkenntnis, wenn er gesundes Denken in sich trägt, das jeder von Erkenntnis haben will - eine Anschauung über die Stellung des Menschen im Weltall, über die Bestimmung des Menschen in



Weltall.

Dann aber, wenn man gerade in dieser Weise Wissenschaft treibt, so kommt man einfach im Verlaufe der Wissenschaft selbst dazu, sich zu sagen: Ja, diese Gesetzmässigkeiten findet man, aber diese Gesetzmässigkeiten beziehen sich eigentlich nur auf die Zusammenfassung der äusseren Phänomene, wie sie den Sinnen gegeben sind, oder wie sie vielleicht, wenn sie nicht den Sinnen gegeben sind, auf der Grundlage des Materials, das sich aus der Sinnenbeobachtung ergibt, erschlossen werden können. Aber niemals kann sich dasjenige, was man auf diese Weise erkundet über die Natur und den Menschen, erstrecken auf diejenigen Gebiete, die in älteren Formen der menschlichen Erkenntnis angesehen worden sind als die übersinnliche Grundlage der Welt, mit welcher das tiefste Wesen auch des Menschen, sein ewiges Wesen, wenn es so genannt werden darf, doch in einem gewissen Zusammenhang stehen muss.

Man kommt also gerade durch die wissenschaftliche Betrachtungsweise zu dem Anerkennen des wissenschaftlich Unerkennbaren, man kommt zu gewissen Grenzen des wissenschaftlichen Forschens, man kommt höchstens dazu, sich zu sagen, die menschliche Seele, das innere menschliche Geisteswesen, muss mit etwas zusammenhängen, was sich nicht erreichen lässt durch diese Wissenschaft allein. Dasjenige, mit dem es so zusammenhängt, das ist eben einfach nicht wissenschaftlich zu erforschen, das gehört in das Gebiet des Unerkennbaren. Da steht man nicht vor dem Gnostizismus, sondern vor einem Agnostizismus, und damit hat sich das gegenwärtige Geistesleben gerade wegen seiner Wissenschaftlichkeit in einen gewissen Gegensatz gestellt gegen dasjenige, was, sagen wir, noch etwa zu der Zeit vorhanden war, als Erkenntnisgesinnung und der Gnostizismus Gnosis genannt worden sind.

Nun ist dasjenige, was hier als Anthroposophie vertreten wird, durchaus nicht etwa, wie manche glauben, eine Aufwärmung der alten Gnosis - die kann nicht wieder auferstehen, die war aus der Denkweise ihrer Zeit, aus der ganzen Wissenschaft, wenn ich das so nennen darf, ihrer Zeit heraus-



geboren. Wir stehen heute in dem Zeitalter, das nach den grossen menschlichen Persönlichkeiten und ihrem Wirken, nach Kopernikus, nach Galilei und wenn ich viele andere nicht nenne - wir stehen also in einem Zeitalter, in dem wir, wenn wir eine Wissenschaft übersinnlich begründen wollen, dem Rechnung zu tragen haben, was durch solche Geister wie die genannten und ihnen ähnliche in der Menschheitsentwicklung heraufgebracht worden ist, und indem man das einfach ausspricht, erklärt man implizite, dass es unmöglich ist, sich auf den Standpunkt der Gnosis, die ja natürlich nichts hatte von der modernen Wissenschaft, sich auf den Standpunkt dieser Gnosis zu stellen. Aber darauf darf doch hingedeutet werden, dass dieser gnostische Standpunkt eben in einer gewissen Beziehung das Gegenteil war desjenigen, was heute als Grundnote vieler Wissenschaftlichkeit auftritt, dass dieser gnostische Standpunkt der war, dass es dem Menschen sehr wohl möglich ist, wenn er sich an seine inneren, im gewöhnlichen Leben nicht angewendeten Erkenntniskräfte wendet, hinaufzudringen zu den übersinnlichen Gebieten und dasjenige zu finden, was dann zwar nicht Religion, aber Erkenntnisgrundlage auch des religiösen Lebens sein kann.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, wir werden aber am leichtesten zu einem Verständnis desjenigen kommen, was ich eigentlich heute in dieser orientierenden Vortrage zu sagen habe, wenn ich Sie zunächst an Allbekanntes erinnere, das aber hinweisen kann auf die Wandlung, die der menschliche Erkenntnisprozess im Laufe der Menschheitsentwicklung durchgemacht hat.

Sie alle wissen ja, welche Umwandlung einfach in Bezug auf das äussere wissenschaftliche Leben die Philosophie durchgemacht hat. Philosophie umfasst eigentlich noch im heutigen Zeitalter den ganzen Umfang desjenigen, was wissenschaftliche Erkenntnis war. Philosophie war doch einfach als menschliche Betätigung etwas, auf das schon der Name mit einem gewissen Recht hindeutet, Philosophie war etwas, was nicht bloss auf dem menschlichen Intellekt herausfloss, was nicht bloss auf der Beobachtung und dem Experiment herausfloss, obwohl sich die Philosophie erstreckte auf die Ergebnisse,



zu denen Intellekt, Beobachtung und auch das primitive Experiment kommen konnten, Philosophie war wirklich dasjenige, was in einem viel höheren Grade als unsere heutige Wissenschaft - wiederum in berechtigter Weise - was in einem viel höheren Grade aus dem ganzen Menschen herauskam. Philosophie kam schon heraus aus einer gewissen Gemüts- und Gefühlsbeziehung des Menschen zur Welt, und man zweifelte in dem Zeitalter, das auch der Philosophie den Namen gegeben hat, nicht daran, dass der Mensch zu einer gewissen Objektivität in der Erkenntnis auch dann kommen könne, wenn er nun nicht mehr bloss aus Experiment, Beobachtung und Intellekt heraus seine Erkenntnisse sucht, sondern wenn er andere Kräfte - Kräfte, die also mit demselben Worte auszudrücken sind, mit denen wir das „Lieben“ von etwas bezeichnen - wenn er sich dieser Kräfte bedient.

Und Philosophie umfasst ja auch alles dasjenige in dem Griechischen Zeitalter, was wir heute in der Naturerkenntnis zusammenfassen. Aus philosophischen Streben hat sich im Laufe der Jahrhunderte doch das herausentwickelt, was wir heute als Naturerkenntnis haben. Diese Naturerkenntnis aber, sie hat in der neueren Zeit ja eine ungeheure Wandlung durchgemacht, eine Wandlung, die sie erst in den Grade zur Grundlage für die Lebenspraxis auf dem Gebiete der Technik gemacht hat, die wir ja heute in unserem Leben vor uns haben.

Denn derjenige, der unbefangen den Blick schweifen lässt über das wissenschaftliche Leben der Gegenwart, der muss sich doch sagen, dasjenige, was die Wissenschaft der letzten Zeit ganz besonders gross gemacht hat, das ist dasjenige, was nun auch dem praktischen Leben in der Technik zu Grunde gelegt werden konnte. Unsere Naturwissenschaft ist endlich das geworden, was entspricht einem Worte, das Kant - ich führe Kant ja dann an, wenn er etwas gesprochen hat, was ich auch anerkennen kann, trotzdem ich durchaus überall bekenne, dass ich Gegner Kants bin auf vielen Gebieten - was Kant gemeint hat, indem er gesagt hat, in der Wissenschaft findet sich nur soviel wirkliche Erkenntnis, als Mathematik darinnen ist. Ich möchte sagen, in der wissenschaftlichen Praxis, namentlich in der naturwissenschaftlichen Praxis, ist das immer mehr und mehr zur Anerkennung gekommen.



Wir treiben heute (in der) Naturwissenschaft, indem wir uns bewusst sind, wir verbinden dasjenige, was wir im Raum und in der Zeit durch die Beobachtung und durch das Experiment erkunden, mit demjenigen, was uns die Mathematik durch reine Innenanschauung erkennen lässt, und gerade dadurch fühlen wir uns in der wissenschaftlichen Gewissheit, dass wir im Stande sind, etwas, was so sehr menschliche Innenerkenntnis ist, menschliches Innenerlebnis ist, wie das Mathematische, dass wir das gewissermassen verweben mit demjenigen, was uns Beobachtung und Experiment gibt. Indem wir durch die mathematische Gewissheit, die uns gegeben ist im reinen Innenerleben, umspannen dasjenige, was uns von aussen kommt, fühlen wir, dass wir in einer Verbindung stehen mit diesem Aeusseren im Erkenntnisprozess, die uns genügt, um wissenschaftliche Gewissheit zu erleben.

Und so sind wir immer mehr und mehr dazu gelangt, gerade von naturwissenschaftlichen Voraussetzungen ausgehend, die Exaktheit des wissenschaftlichen darinnen zu sehen, dass wir dasjenige, was wir in wissenschaftlicher Arbeit tun, mathematisch uns rechtfertigen.

Warum tun wir das? Warum wir es tun, das liegt eigentlich schon darinnen, meine sehr verehrten Anwesenden, meine verehrten Kommilitonen, das liegt eigentlich schon in dem, was ich eben gesagt habe, es liegt darinnen, dass wir, indem wir Mathematik treiben, lediglich mit dem Erleben unseres eigenen Seelischen betätigt sind, dass wir ganz in uns bleiben.

Ich glaube, dass diejenigen, welche sich im Speziellen den mathematischen Studien ergeben haben, mir recht geben werden, wenn ich sage: in Bezug auf das innere Erlebnis ist das Mathematische, Mathematiktreiben etwas was viel mehr für den, der es aus innerer Fähigkeit und Anlage, aus innerem Enthusiasmus, möchte ich sagen, treibt, viel mehr Befriedigung geben kann, als alles übrige Erkennen der Aussenwelt, einfach aus dem Grunde, weil man Schritt für Schritt unmittelbar verbunden ist mit demjenigen, was man als wissenschaftliches Ergebnis hat, und wenn man dann in der Lage ist, dasjenige, was einen von aussen entgegentritt, zu verbinden mit demjenigen, dessen



ganzen Aufbau man kennt, dessen ganzen Aufbau man selber gemacht hat, so fühlt man eben in dem, was zuletzt aus dem Verwobensein von äusserlich Gegebenem und mathematisch Erarbeitetem auftritt wissenschaftlich - in dem fühlt man dann das, was man als auf sicherer Grundlage fussend, ansehen kann.

Deshalb also, weil unsere Wissenschaft uns gestattet, das Aeusserer mit einem innerlich Erlebten in der Mathematik zu verbinden, deshalb erkennen wir dieses Wissenschaftliche insofern an im Kantischen Sinne, als Mathematik darinnen ist.

Nun, meine verehrten Anwesenden, damit aber ist zu gleicher Zeit der Weg eröffnet für eine ganz bestimmte Auffassung der naturwissenschaftlichen Weltanschauung, und diese Auffassung der naturwissenschaftlichen Weltanschauung, sie wird eben gerade in ihren Konsequenzen verfolgt von anthroposophischen Forschern. Denn was liegt denn eigentlich schon darinnen in dem, dass wir zu einer solchen Auffassung unseres wissenschaftlichen Erkennens gekommen sind? Darinnen liegt die Anerkennung dessen, dass wir unser Denken innerlich ausbilden wollen, und indem wir es innerlich ausbilden, zu einer Gewissheit kommen und es dann verwenden, um die äusseren Phänomene, um die äusseren Tatsachen gesetzmässig zu verfolgen.

Dieses Prinzip verfolgt nun auf dem Gebiete, wo es angemessen ist, gerade die Anthroposophie, indem sie sich hinwendet zu dem, was ich nennen möchte: den reinen Phänomenalismus in Bezug auf ein gewisses Gebiet der äusseren Naturwissenschaft, in Bezug auf Mechanik, Physik, Chemie, in Bezug auf alles dasjenige, was zunächst nicht bis zum Leben heraufdringt. Im extremsten Sinne wird dieser Phänomenalismus von uns festgehalten auf den Gebieten, die über dem Leblosen liegen, aber wir werden gleich sehen, inwiefern er da ergänzt werden muss eben durch etwas wesentlich anderes.

Man kommt nämlich nach und nach dazu, indem man gerade das mathematische Verhältnis zur Aussenwelt sich vergegenwärtigt, man kommt nach und nach dazu, sich zu sagen, dass das Denken überhaupt zunächst in



unorganischen Wissenschaften nur einen dienenden Charakter haben kann, dass wir nirgends berechtigt sind, von unseren Gedanken auch selber etwas in die Welt hineinzutragen, wenn wir reine Wissenschaft haben wollen.

Das aber führt zu dem, was Phänomenalismus genannt werden darf und was in seiner Art, wenn es auch im einzelnen vielfach getadelt werden kann, was in seiner Art am reinsten doch Goethe verfolgt hat.

Was ist dieser Phänomenalismus? Er besteht darin, dass man die Phänomene, gleichgültig ob durch Beobachtung oder durch Experiment, rein auffasst, so wie sie sich sinnenfällig ergeben, und dass man das Denken nur dazu verwendet, um die Phänomene in gewissen Zusammenhang zu schauen, die Phänomene aufzureihen und so dazu zu kommen, dass sich die Phänomene selber erklären.

Damit aber wird ausgeschaltet zunächst aus der reinen Naturwissenschaft alles dasjenige, was Hypothesen nicht bloss als Hilfskonstruktionen auffasst, sondern was Hypothesen so auffasst, als ob sie etwas geben könnten über das Wirkliche. Wenn man bei dem reinen Phänomenalismus stehen bleibt, so ist man zwar berechtigt, dasjenige, was einen aus der Beobachtung und dem Experiment heraus selber dazu führt, eine atomistische Struktur, sei es in der materiellen, sei es in der Kräftewelt, anzunehmen, aber diese Tendenz zur atomistischen Struktur nur insoweit gelten zu lassen, als man sie phänomenalistisch verfolgen kann, als man sie an der Phänomene beschreiben kann.

Gegen dieses Prinzip sündigt diejenige wissenschaftliche Weltanschauung, welche eine Atomistik konstruiert, die hinter den sinnlich verfolgbaren Phänomenen Tatsächliches konstatiert, das nicht in die Welt der Phänomene selbst hereinfallen kann, in dem Augenblick, wo man die Welt der Farben z. B., die vor uns ausgebreitet ist, nicht einfach so verfolgt, dass man die Farbenerscheinung selber an die andere Farbenerscheinung reiht, um dadurch zum Gesetzmässigen Zusammenhang des Farbigen zu kommen, sondern wenn man von den Phänomenen auf etwas Dahinterliegendes geht, das eben nicht



bloss etwa eine Hilfskonstruktion sein kann, sondern ein Reales statuieren soll, wenn man dazu übergeht, Schwingungen oder dgl. im Aether anzunehmen, dann dehnt man das Denken über das Phänomen aus, gewissermassen man durchstösst aus einer gewissen Trägheit des Denkens heraus den Sinnesteppich und man statuiert hinter dem Sinnesteppich eine Art von wirbelnden Atomen od. dgl., wozu gar keine Veranlassung bei einem sich selbst verstehenden Denken vorliegt, das nur Diener sein will für die Aufreihung der Phänomene aneinander, für den immanenten gesetzmässigen Zusammenhang in den Phänomenen, das aber nicht kann irgendetwas aussagen über gegenüber der äusseren Sinnenwelt, was hinter dieser Sinnenwelt liegen würde.

So aber zieht gerade die Anthroposophie die letzte Konsequenz, zu der eigentlich alles hintendiert in der modernen Naturwissenschaft. Wir sind sogar in dieser modernen Naturwissenschaft in der letzten Zeit in hoher Masse zu einer zwar theoretisch noch wenig zugegebenen, aber praktisch angewandten Ausbildung dieses Phänomenalismus gekommen, indem man sich einfach um die hypothetischen Atomwelten u. dgl. nicht kümmert und innerhalb der Phänomene stehen bleibt.

Aber das hat ja eine ganz bestimmte Folge, wenn man innerhalb der Phänomene stehen bleibt, das hat die Folge, dass man dann wirklich zum Agnostizismus kommen muss; dass, meine sehr verehrten Anwesenden, wenn man in der Weise, dass man durch das Denken bloss die Phänomene aneinanderreihet, Ordnung hineinbringt in die Phänomene, so kommt man niemals mit diesem Ordnen, mit diesem Verfolgen von Gesetzmässigkeiten, an den Menschen selbst heran, und das ist das Eigentümliche, dass man sich einfach offen gestehen muss; man kann, wenn man die letzte, vollberechtigte Konsequenz der modernen Naturwissenschaft zieht, wenn man bis zum reinen Phänomenalismus geht, wenn man nicht unberechtigte Denkhypothesen setzt hinter den Teppich der Sinnenwelt, man kann gar nicht anders, als zum Agnostizismus kommen. Dieser Agnostizismus aber, der ist nun für das Erkennen etwas ganz anderes, als was eigentlich die Menschheit innerhalb ihres Entwicklungsganges, innerhalb ihrer Geschichte, von Erkennen erhofft und durch das



Erkennen gesucht hat. In Seele vorhanden war, das dachte man sich nur als

Ich möchte Sie nicht gleich führen - obwohl ich auch das dann andeuten werde - ich möchte Sie aber nicht gleich führen in entlegene übersinnliche Gebiete, aber ich möchte auf etwas hinweisen, was zeigen soll, wie Erkenntnis dennoch z.B. eben in alten Zeiten als etwas ganz anderes aufgefasst worden ist, als was heute eben aus der Erkenntnis, wenn wir gewissenhaft fortarbeiten auf unseren naturwissenschaftlichen Grundlagen, was heute aus der Erkenntnis werden kann, und da darf ich hinweisen wiederum auf jene Griechenzeit, welche wir alle Wissenschaften noch innerhalb der Philosophie vereinigt gehabt hat, da darf ich hinweisen darauf, dass ja jeder von uns wohl haben wird die tiefste Verehrung für dasjenige, was in der griechischen Kunst, sagen wir, eines nur herauszuheben, was z.B. in der griechischen Tragödie lebt.

Nun hat man bezüglich der griechischen Tragödie als den wichtigsten, zu ihr gehörigen Bestandteil gesprochen von der in ihr vorkommenden Katharsis, Krisis, dem entscheidenden Momentelement, das in der Tragödie lebt. Und eine wichtige Frage, die zu gleicher Zeit eine Frage ist, die uns tief in das Wesen des Erkennungsprozesses hineinführen kann, wirft sich auf, wenn wir gerade an dasjenige anknüpfen, was der Grieche etwa an der Tragödie erlebt hat. Allerdings das Fundamentale dieser Denkweise

Wenn man so abstrakt definiert, was die Katharsis ist, so wird ja gesagt in Anknüpfung an Aristoteles, die Tragödie soll erwecken beim Zuschauer Furcht und Mitleid, damit dadurch, dass solche oder ähnliche Leidenschaften in der menschlichen Seele auftauchen, diese menschliche Seele gereinigt wird von dieser Art Leidenschaftlichkeit. Nun sieht man aber aus allem - ich kann das hier nur anführen, die Beweise können auch durchaus mit gewöhnlicher Wissenschaft dafür geführt werden - man sieht aus allem, was vorliegt in der griechischen Tragödie, dass das Denken über diese Katharsis, über diese künstlerische Krisis, dass das sehr eng verbunden war im griechischen Wesen z.B. mit dem medizinischen Denken.

Man dachte sich dasjenige, was da durch die Wirkung der Tragö-



die in der menschlichen Seele vorhanden war, das dachte man sich nur als einen mehr ins Szenische heraufgehobenen Heilungsprozess für etwas im Menschen befindliches Krankhaftes. So kann man von dieser Auffassung des Künstlerischen hinübersehen in die Art, wie der Grieche die Therapie, den Heilungsprozess aufgefasst hat. Er hat ihn so aufgefasst, dass er pathologisch vorausgesetzt hat, in dem kranken Organismus bildet sich etwas; dasjenige, was sich in ihm bildet - ich muss natürlich in einem orientierenden Vortrage ganz abstrakt sprechen - dasjenige, was sich da bildet, gegen das nimmt der Organismus seinen Kampf auf deshalb, weil es sich gebildet hat. Der menschliche Organismus überwindet ein Krankhaftes in sich, indem er die Ausscheidungen des Krankheitsprozesses überwindet.

So dachte man auf pathologisch-therapeutischem Gebiete. Genau so, nur auf ein höheres Niveau heraufgehoben, dachte man in Bezug auf den künstlerischen Prozess. Man dachte sich einfach, dass dasjenige, was die Tragödie tut, eine Art Heilungsprozess ist für die Seele. Wir sagen, wie beim Katarrh die Krankheitsreste aus dem Organismus herauskommen, so sollte die Seele durch das Anschauen der Tragödie Furcht und Mitleid in sich entwickeln, dann den Kampf gegen diese Ausscheidungsprodukte vornehmen und in der Unterdrückung einen Gesundungsprozess erleben. **M**

Man versteht allerdings das Fundamentale dieser Denkweise nur dann, wenn man weiss, dass schon im Griechentum, und in diesem nach gewissen Richtungen hin gesunden Griechentum, die Ansicht vorhanden ist, dass eigentlich dasjenige, was der Mensch, wenn er sich bloss seiner Natur überlässt in Bezug auf sein seelisches Entwickeln, dass das immerdar führt zu einer Art Erkrankung, und dass das geistige Leben im Menschen ein fortwährender Gesundungsprozess sein muss.

Derjenige, der das Griechentum in dieser Beziehung intimer kennt, der wird keinen Augenblick anstehen zu sagen: der Grieche stellte sich auch sein höchstes Geistesleben so vor, dass er sich sagte: das ist ein Heilmittel gegen die fortwährende Tendenz des Seelischen, zu verküm-



mern, einer Art, dem Tode entgegen zu <sup>leben</sup> gehen; ein Wiederbeleben des Seelischen in der Richtung seines Wesens, das war für den Griechen das geistige Leben. Nicht bloss ein abstraktes Erkennen sah der Grieche in seiner Wissenschaft - er sah in seiner Wissenschaft dasjenige, was in ihm einen Heilungsprozess anregte, und das auch war die besondere Art, wie - ich möchte sagen - dann in einer anderen Färbung gedacht worden ist, sagen wir in denjenigen Weltanschauungen, die mehr sich auf das Judentum stützen: der Sündenfall, die Erbsünde.

Auch die Griechen hatten diese Anschauung - nur ~~in~~ in einer anderen Weise -, dass die menschliche Seele notwendig hat, im Leben einen fortdauernden Gesundungsprozess sich hinzugeben. Es war überhaupt so innerhalb dieses griechischen Geisteslebens, dass der Mensch keineswegs die Tätigkeiten, denen er sich hingab, und die Denkweisen, die er hegte, nebeneinanderstellte. Sie flossen bei ihm mehr zusammen, und so war ihm die Heilkunst eben eine Kunst - nur eben eine Kunst, die innerhalb der Natur stehen blieb, und die Kunst betrachtete gerade der Grieche, dieser eminent künstlerisch veranlagte Mensch, als etwas, das nicht etwa dadurch profaniert oder in ein niederes Gebiet herabgezogen wird, dass man es vergleicht mit demjenigen, was ein Gesundungsprozess der menschlichen Wesenheit war.

Und so sehen wir, wie tatsächlich Erkenntnis in jenen älteren Zeiten nicht getrennt war von demjenigen, was in der ganzen menschlichen Natur lag, was alle menschliche Tätigkeit umfasste. So wie Philosophie die Naturerkenntnis umfasst, so umfasst dasjenige, was sich nun aus der Wissenschaft ergeben sollte, indem es immer weiter und immer weiter entwickelt wurde, auch das künstlerische Leben. Und im religiösen Leben sah man zuletzt eben den zusammenfassenden grossen Gesundungsprozess der Menschheit, sodass, indes wir Erkenntnis in alten Stile auffassen, wir tatsächlich sagen müssen: da ist die Erkenntnis aufgefasst als etwas, das aus dem ganzen Menschen herauskommt. Denken war schon, aber die Menschheitsentwicklung konnte bei dieser Phase der Erkenntnis eben nicht stehen bleiben, denn was war denn



mit dieser Phase der Erkenntnisentwicklung notwendig verbunden? Das sieht man so ganz klar, meine sehr verehrten Anwesenden, wenn man, ausgerüstet mit heutigem wissenschaftlichen Geiste, etwaß sich, ich möchte sagen, probeweise vertieft in irgendein Werk, das damals als Wissenschaft galt, und dass, etwa auf naturwissenschaftlichen Gebiete - sagen wir im 13. oder 14. Jahrhundert - derjenige, der solch ein Werk verstehen will, der musste sich nicht nur erst mit der Terminologie bekannt machen, sondern er musste sich in den ganzen Geist hineinleben.

Ich stehe nicht an zu sagen, dass, wenn man von heutigem Wissenschaftsgeiste durchdrungen ist und nicht erst intime, ehrliche historische Studien gemacht hat, man notwendigerweise ein naturwissenschaftliches Werk einer Zeit wie des 13. und 14. nachchristlichen Jahrhunderts, missverstehen muss aus dem einfachen Grunde, weil zur damaligen Zeit - und je weiter wir zurückgehen in der Menschheitsentwicklung, desto mehr ist das der Fall - selbst weil in der damaligen Zeit der Mensch hineingetragen hat nicht nur Mathematik in die Aussenwelt, sondern eine ganze Fülle von inneren Erlebnissen, an die er ebenso glaubte wie wir an unsere Mathematik.

Wir s rechnen heute ganz anders die Natur an, wenn wir von Sulfur oder Phosphor oder Salz reden, als manche Chemiker, als man dazumal gesprochen hat von Sulfur oder Salz. Wenn wir die heutigen Begriffe anwenden, dann treffen wir eben auch nicht im allergeringsten den Sinn, der damals in einem - eben auch wissenschaftlich gemeinten Buche war, und zwar aus dem Grunde, weil dazumal eben mehr als das Mathematische oder das der Mathematik Aehnliche in die Beobachtungsergebnisse der Aussenwelt hineingetragen wurde. Der Mensch trug eine ganze Fülle von innerlich - auch qualitativ, nicht bloss quantitativ - Erlebtem in die Aussenwelt hinein, und ebenso wie wir, wenn wir, sagen wir, ein naturwissenschaftliches Ergebnis in einer mathematischen Formel aussprechen oder mit einer mathematischen Formel ausrechnen, ebenso wie wir scheinbar Subjekt mit Objekt verbinden, so verband man dazumal erst recht Subjekt und Objekt, aber das Subjekt war



eben von einer Fülle, von der wir heute keine Ahnung haben und die wir uns auch gar nicht erlauben dürfen, wiederum in die Natur in derselben Weise hineinzutragen. Der Mensch sah einfach in der Aussenwelt vieles, was er selber hineinsah, wie wir die Mathematik sehen, die wir auch in die Natur hineinschauen. In keinem anderen Sinne dachte er darüber, aber er sah vieles in die Natur hinein.

Damit aber sah er auch in die Natur hinein das Moralische. Das Moralische sah der Mensch so in die Natur hinein, dass in 4 Jahrtausenden in derselben Weise, wie ihm die Naturgesetze erstanden in seiner Erkenntnis, dass ihm in derselben Weise die Moralgesetze erstanden. Der Mensch, der hinausversetzen durfte in die Natur dasjenige, was man in älteren Zeiten unter Salz, Sulfur, Phosphor usw. dachte, der Mensch durfte, weil er dabei gar nichts anderes innerlich vollführte, durfte hinausversetzen in die Natur dasjenige, was er als moralische Impulse erlebte.

Nun aber haben wir uns mit Recht - denn diese Entwicklung musste kommen - wir haben uns mit Recht getrennt von einer solchen Auffassung der Aussenwelt, durch die wir all das Angedeutete hineintragen. Wir tragen nur mehr das Mathematische in die Aussenwelt hinein, und unsere Wissenschaft wird deshalb zu einer sehr guten Grundlage der technischen Praxis.

Aber indem wir also nur mehr das Mathematische in die Aussenwelt hineintragen, haben wir keine Berechtigung, auf dem Wege unserer Wissenschaft in die Objektivität das Moralische hineinzutragen, und wir müssen notwendigerweise, gerade wenn wir recht wissenschaftlich sind in dem Sinne, der heraufgekomen ist in den letzten Jahrhunderten, müssen wir gerade einem moralischen Agnostizismus verfallen, denn es bleibt uns nichts anderes übrig, als in den Moralprinzipien nur mehr das Subjekt zu sehen, etwas zu sehen, wovon wir nicht behaupten dürfen, dass es in derselben objektiven Weise aus der Natur kommt, wie der Verlauf eines Naturprozesses selber.

Und so haben wir denn die Nötigung, uns zu fragen: Wie begründen



wir Moralwissenschaft und damit die Grundlage auch aller Geisteswissenschaft, auch aller Sozialwissenschaft, wie begründen wir Moralwissenschaft in der Zeit, in der wir berechtigterweise für die äussere Natur den Phänomenalismus anerkennen müssen? Da, meine sehr verehrten Anwesenden, war die grosse Frage für mich in der Zeit, als ich meine „Philosophie der Freiheit“ schrieb. Ich stand auf dem Boden - völlig auf dem Boden - der modernen Naturwissenschaft, ja auf dem Boden eines Phänomenalismus gegenüber demjenigen, was durch den Erkenntnisprozess von der Sinnenaussenwelt zu ergründen ist. Dann aber muss man sich, wenn man die Konsequenz mit aller Ehrlichkeit bis zuletzt verfolgt, dann muss man sich sagen: wenn Moral objektiv begründet werden soll, dann muss neben diese Erkenntnis, die zum Phänomenalismus und damit zum Agnostizismus führt, eine andere sich hinstellen können, eine Erkenntnis, die nun nicht das Denken verwendet, um hypothetische Welten auszusinnen hinter den Phänomenen der Sinne, sondern es muss eine Erkenntnis begründet werden, die das Geistige, nachdem es nicht mehr in alten Stile hinausgetragen wird in die Welt ausser dem Mathematischen, die das Geistige unmittelbar in der Anschauung erfassen kann.

Gerade der Agnostizismus ist es, der uns nötigt, auf der einen Seite ihn voll anzuerkennen auf seinem Gebiete, aber auf der anderen Seite unseren Geist zur Aktivität aufzuraffen, um eine geistige Welt zu erfassen, aus welcher wir zunächst, wenn wir nicht bloss im Subjektiven bleiben wollen, durch objektive geistige Beobachtung die Moralprinzipien finden können.

Gewiss, meine sehr verehrten Anwesenden, man hat mit einem gewissen Recht meine „Philosophie der Freiheit“ einen ethischen Individualismus genannt, aber damit fasst man nur die eine Seite. Wir müssen selbstverständlich zum ethischen Individualismus kommen, weil dasjenige, was nun als Moralprinzip geschaut wird, in Freiheit von jedem einzelnen Menschen geschaut werden muss.

Aber eben wie in inneren aktiven Geistesprozess das Mathematische in reiner Erkenntnis erarbeitet wird und dennoch innerhalb der Objektivität sich als begründet erweist, so kann auch dasjenige, was Inhalt



der moralischen Impulse ist, in reiner geistiger Anschauung ergriffen werden - nicht bloss im Glauben, sondern in rein geistiger Anschauung ergriffen werden, und deshalb sieht man sich genötigt, wie es bei mir der Fall war in meiner „Philosophie der Freiheit“, zu sagen: Moralwissenschaft muss begründet werden auf moralischer Intuition, und ich habe es dazumal ausgesprochen: Wir kommen nur dadurch im modernen Stile zu wirklicher moralischer Anschauung, dass wir uns sagen: gerade so, wie wir die einzelnen Naturphänomene aus der gesamten Natur herauschälen, so müssen wir aus einer angeschauten geistigen Welt, aus einer übersinnlichen geistigen Welt herausholen die nur geistig angeschauten, aber deshalb doch ganz unabhängig von uns objektiv erfassten Moralprinzipien.

Ich sprach also von moralischer Intuition zuerst. Damit aber ist der Erkenntnisprozess in eine gewisse Linie gebracht, der Erkenntnisprozess ist dazu hingetrieben, gerade weil er echt naturwissenschaftlich auf der einen Seite bleiben will, er ist dazu hingetrieben, zum Aufräffen der Seele zu kommen und diese Aufraffung so weit zu treiben, dass nun wirklich die Anschauung einer geistigen Welt möglich werde.

Nun entsteht dann die Frage: Ist nun nur dasjenige, was als Moralimpulse zu erfassen ist, ist nun nur das in der geistigen Welt zu schauen oder ist vielleicht dasjenige, was uns zu unseren moralischen Intuitionen führt, ist vielleicht dasjenige nur eines auf den Gebiete von vielen? Das ist es aber, was sich ergibt, wenn man nur einmal das, was eigentlich innerlich in der Seele erlebt worden ist, in moralischen Intuitionen erfasst, wenn man das nur in entsprechender Weise fortsetzt.

Denn genau dasselbe, was die Seele erlebt, indem sie sich aufrafft zur rein geistigen Erfassung des Moralischen, die erst notwendig geworden ist in der neueren Zeit und die erst notwendig geworden ist durch die Naturwissenschaft, genau dasselbe, was da durchlebt wird, das kann nun auch durchlebt werden für weitere geistige Gebiete; es kann einfach gesagt werden, dass derjenige, der einmal durch Selbstbeobachtung dieses innere Erlebnis nun geleistet hat, das zur moralischen Intuition führt, dass der



in der

Tat nun dieses innere Erlebnis nun immer mehr ausbilden kann; und die Ausbildung dieses inneren Erlebnisses sind diejenigen Uebungen, die Sie finden dargestellt in meinem Buche: „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“, die dann dazu führen, dass man nicht beim Denken stehen bleibt und mit ihm Hypothesen bildet, sondern dass man dieses Denken in seiner Lebendigkeit betrachtet, weiterbildet, weiterbildet zu dem, was ich nun im zweiten Teile meines Vortrages weiter ausführen werde, - weiterbildet zu dem, was man nennen kann: ein exaktes Schauen der übersinnlichen Welt, nicht das verlorene, mystische Schauen der älteren Zeit, sondern ein exaktes, ein der Wissenschaft gemässes Schauen der übersinnlichen Welt, was man nennen kann ein exaktes Hellsehen, und dadurch kommt man dann **Stufenweise** zu denjenigen Erkenntnisformen, die ich hier vor kurzem auch erst in einem öffentlichen Vortrage charakterisiert habe, zu der Imagination, zu der Inspiration und zu der höheren Intuition, die zuerst aufleuchtet dem inneren Menschen.

Denn wenn er sich fragt, wie können wir noch eine objektiv begründete Moralwissenschaft und damit Sozialwissenschaft haben, wenn wir uns gerade recht auf den Boden der Naturwissenschaft stellen, so habe ich Ihnen wollen zeigen zunächst in diesen einleitenden Worten, wie man **einmal** einfach, indem man ehrlich sich auf den Boden der heutigen Wissenschaft stellen will, aber doch sich dem Leben zuwendet, dem Leben, wie es einfach da sein muss für den Menschen, der zu einer innerlichen Ganzheit kommen soll, wie man dadurch hineingetrieben wird in geistiges Forschen, das nun sich unterscheidet von dem gewöhnlichen Forschen dadurch, dass das gewöhnliche Forschen sich einfach derjenigen Seelenkräfte bedient, die schon da sind, um sich dann zu verbreiten über das weite Feld der Beobachtung und des Experimentes, währenddem das anthroposophische Forschen sich zuerst an den Menschen wendet, damit er höhere Seelenkräfte ausbildet, die dann, wenn sie exakt ausgebildet sind, zu einem höheren Schauen führen, das die Ergänzung zu demjenigen liefert, die Ergänzung in Übersinnlichen zu demjenigen liefert, was wir durch unsere exakten



naturwissenschaftlichen Methoden im Sinnlichen finden. Das, meine sehr verehrten Anwesenden, wie dieses exakte höhere Schauen entwickelt wird, wie man nun aus dem Sinnlichen in das Uebersinnliche ausserhalb des moralischen Gebietes noch vordringen kann, das soll dann der Gegenstand meiner Auseinandersetzungen nach der Pause bilden.

Hierauf tritt eine kurze Pause ein.

-c-c-c-c-c-c-c-c-c-c-c-c-

Dr. Steiner (fortfahrend): Meine sehr verehrten Anwesenden!

Gewissermassen die erste Stufe der übersinnlichen Erkenntnis, sie wird errungen durch dasjenige, was man nennen kann Meditation, verbunden mit einer gewissen Konzentration des Gedankenlebens. Das Wesentliche - worauf es dabei ankommt - ich habe es von der einen Seite in meinem letzten öffentlichen Vortrage hier in Leipzig geschildert - ich will es heute von einer anderen Seite so charakterisieren, dass wir darüber hinaus den Weg zur wissenschaftlichen Erfassung der Welt finden -, das Wesentliche dieser Meditation verbunden mit Konzentration der Gedanken, das besteht eben darin, dass der Mensch nicht etwa stehen bleibt bei derjenigen inneren Handhabung des Denkens, die sich einmal herausbildet durch Vererbung, durch die gewöhnliche Erziehung usw., dass er in einem gewissen Zeitpunkte seines reifen Lebens dieses Denken, das er sich angeeignet hat, erst als den Ausgangspunkt betrachtet einer weiteren inneren Entwicklung.

Nun wissen Sie ja, dass es mytische Naturen in der Gegenwart gibt, die etwas verächtlich vom Denken sprechen und die zu allerlei anderen, mehr ins Unbewusste hinunterschillierenden Erkenntniskräften Zuflucht nehmen, um dadurch eine Art von Anschauung über die Welt zu gewinnen, die umfassen soll dasjenige, wozu das gewöhnliche Denken nicht kommen kann. Mit diesen in das pathologische Gebiet doch hinüberspielenden traumhaft-phantastischen Versenken in ein inneres Seelenleben hat dasjenige, was mit der Arthro, ceophs gemeint ist, nichts zu tun. Es bewegt sich gerade in der



entgegengesetzte Richtung, es bewegt sich in der Richtung, dass jeder einzelne Schritt, welcher unternommen wird, um das Denken weiter auszubilden, zu einer höheren Fähigkeit umzubilden, dass jeder solche Schritt mit einer solchen inneren, freien und besonnenen Anschaulichkeit verfolgt werden kann, wie sonst nur verfolgt werden können die innerlichen Seelenerlebnisse, die wir bei einer so besonnenen Erkenntnistätigkeit entwickeln, wie sie im Mathematiker vorhanden ist.

So kann man sagen, dass dasjenige, wofür sich der moderne Mensch erzogen hat durch seine wissenschaftliche Bildung, zu dem mathematischen Denken, dass das gerade als ein Muster genommen wird, jetzt, nicht bloss zum Aufsuchen von irgendwelchen äusseren Zusammenhängen, sondern zum Ausbilden eines höheren Denkprozesses selbst. Was, ich möchte sagen, von der Mathematik unternommen wird, wenn ich mich bildlich aussprechen darf, in der horizontalen Ebene, das wird in vertikaler Richtung, möchte ich sagen, unternommen, indem man eine innere Seelentätigkeit, eine Seelenübung selber so vollzieht, dass man bei jedem einzelnen Schritt sich innerlich so Rechenschaft gibt, wie man sich bei den Schritten der Mathematik Rechenschaft gibt, wenn man also im Kontrollieren der Gedanken in den Mittelpunkt seines Bewusstseins einen gewissen Vorstellungsinhalt stellt, der einfach ein Gedankeninhalt sein soll. Es kommt gar nicht auf seinen Inhalt an, denn es kommt auf das an, was man mit ihm tut. Man soll nicht irgendwie sich selber etwas suggerieren. Von allen diesen mehr unbewussten Seelentätigkeiten ist die Anthropeseptik - das anthroposophische Übung das Gegenteil.

Wenn man aber dasjenige, was man sich schon angeeignet hat als eine gewisse Form des Denkens, dadurch weiter ausbildet, dass man nun mit seiner ganzen Seelentätigkeit ruht auf einem überschaubaren Inhalt, und wenn man dieses Ruhen auf einer gewissen Seelentätigkeit, dieses Aufmerksamsein auf diese Seelentätigkeit mit Ausschluss alles anderen, was sonst in die Seele hereindringen kann, - wenn man das immer wieder vornimmt, so erstarkt der Denkprozess, und dann erst merkt man dasjenige,



was - ich möchte sagen - die gute Seite des Materialismus, der materialistischen Weltanschauung war.

Denn man merkt jetzt, dass alles Denken, das man zunächst im gewöhnlichen Leben hat, namentlich dasjenige Denken, das sich dann fortsetzt in der Erinnerung, das uns dazu führt, dass dasjenige, was wir erlebt haben in Gedanken, durch das Gedächtnis später wiederum heraufgebracht werden kann, dass das alles von dem Menschen zwischen Geburt und Tod nur so vollzogen werden kann, dass er sich seines Leibes dabei als einer Grundlage, ich will nicht sagen als eines Werkzeuges, aber als einer Grundlage bedient, und man merkt gerade dadurch, dass man jetzt das Denken durch innere Entwicklung weitertreibt, dass das gewöhnliche Denken eben durchaus an den menschlichen Leibesorganismus, an den menschlichen Leib gebunden ist, wie insbesondere der Gedächtnisprozess nicht erklärt werden kann, ohne dass man zu Hilfe nimmt für ihn eine feinere Physiologie denn jetzt erst merkt man, dass das Denken sich befreit von dem Leib, dass es immer freier und freier wird von dem Leib.

Jetzt erst steigt man auf von dem mit Hilfe des Körpers vor sich gehenden Denken zu einem Denken, das in inneren seelischen Prozessen selber sich abspielt, jetzt erst merkt man, dass man allmählich übergeht in ein solches inneres Erleben, wie es nicht eintritt, aber - ich möchte sagen, sich vorbereitet. Wenn man aus dem wachen, gewöhnlichen Bewusstseinszustand in den Schlafzustand hinübergeht, wird einfach unser Organismus so, dass er diejenigen Funktionen nicht mehr vollzieht, die sich dann ausleben in Vorstellen und in dem mit dem Vorstellen verbundenen Wahrnehmen.

Dadurch aber, dass wir im gewöhnlichen Leben nur in der Lage sind, mit unserem Leibe, mit Hilfe unseres Leibes zu denken, erlischt das Denken in dem Augenblick, wo es eben nicht mehr mit Hilfe des Leibes vollzogen werden kann - das ist beim Einschlafen. Letzte Reste bleiben übrig in dem bildhaften Denken des Träumens, aber wenn man immer wieder und wiederum wie gesagt durch eine innere, exakte Übung - deshalb spre-



was - ich möchte sagen - die gute Seite des Materialismus, der materialistischen Weltanschauung war.

Denn man merkt jetzt, dass alles Denken, das man zunächst im gewöhnlichen Leben hat, namentlich dasjenige Denken, das sich dann fortsetzt in der Erinnerung, das uns dazu führt, dass dasjenige, was wir erlebt haben in Gedanken, durch das Gedächtnis später wiederum heraufgebracht werden kann, dass das alles von den Menschen zwischen Geburt und Tod nur so vollzogen werden kann, dass er sich seines Leibes dabei als einer Grundlage, ich will nicht sagen als eines Werkzeuges, aber als einer Grundlage bedient, und man merkt gerade dadurch, dass man jetzt das Denken durch innere Entwicklung weitertreibt, dass das gewöhnliche Denken eben durchaus an den menschlichen Leibesorganismus, an den menschlichen Leib gebunden ist, wie insbesondere der Gedächtnisprozess nicht erklärt werden kann, ohne dass man zu Hilfe nimmt für ihn eine feinere Physiologie denn jetzt erst merkt man, dass das Denken sich befreit von dem Leib, dass es immer freier und freier wird von dem Leib.

Jetzt erst steigt man auf von dem mit Hilfe des Körpers vor sich gehenden Denken zu einem Denken, das in inneren seelischen Prozessen selber sich abspielt, jetzt erst merkt man, dass man allmählich übergeht in ein solches inneres Erleben, wie es nicht eintritt, aber - ich möchte sagen, sich vorbereitet. Wenn man aus dem wachen, gewöhnlichen Bewusstseinszustand in den Schlafenszustand hinübergeht, wird einfach unser Organismus so, dass er diejenigen Funktionen nicht mehr vollzieht, die sich dann ausleben in Vorstellen und in dem mit dem Vorstellen verbundenen Wahrnehmen.

Dadurch aber, dass wir im gewöhnlichen Leben nur in der Lage sind, mit unserem Leibe, mit Hilfe unseres Leibes zu denken, erlischt das Denken in dem Augenblick, wo es eben nicht mehr mit Hilfe des Leibes vollzogen werden kann - das ist beim Einschlafen. Letzte Reste bleiben übrig in dem bildhaften Denken des Träumens, aber wenn man inner wieder und wiederum wie gesagt durch eine innere, exakte Übung - deshalb spre-



Rechtlich von exaktem Hellsehen im Gegensatz zu dunklen, mystischen Hellsehen - wenn man durch eine exakte Übung das Denken immer weiter und weiter treibt, dann lernt man erkennen die Möglichkeit seines Denkens, die unabhängig ist von der Leiblichkeit. Gerade dadurch darf der anthroposophische Forscher mit einer solchen inneren Sicherheit auf sein entwickeltes Denken hinweisen, weil er ja kennt - besser noch als der Materialismus - die Abhängigkeit des gewöhnlichen Denkens von der Leibesorganisation und weil er erfährt, wie das eigentliche Seelische sich heraushebt im Meditieren, im Ueben, aus der Gebundenheit an den Leib. Man lernt eben leibfrei denken, man lernt mit seiner Ichwesenheit heraustrreten aus dem Leibe, man lernt den Leib als ein Objekt kennen, währenddem er früher durchaus verbunden war mit der Subjektivität.

Das ist eben dasjenige, meine sehr verehrten Anwesenden, was der gegenwärtigen Bildung schwer wird anzuerkennen, weil man auf der einen Seite dasjenige, was sich ja ergibt und eigentlich immer mehr ergibt gerade durch anthroposophische Erkenntnis, weil man das Gebundensein des Vorstellens an die Leibesfunktionen der modernen Naturwissenschaft durchschaut hat. Aber man muss sich klar sein darüber, dass trotz dieses Durchschauens nicht stehen geblieben werden kann bei diesem Denken, sondern dass dieses Denken losgelöst werden kann von dem Leibe dadurch, dass es innerlich erkräftet wird auf dem Wege der Meditation. Dann aber verwandelt sich auch dieses Denken.

Erstens, meine sehr verehrten Anwesenden, ist es so, dass, wenn aufblitzt zuerst dieses leibfreie Denken, wenn aufblitzt das Erleben - Du bist jetzt in einer Seelenbetätigung, die Du so vollziehst, wie wenn Du einfach aus deinem Leibe Dich herausgezogen hättest - wenn dieses innere Erlebnis aufblitzt, dann wird das Denken innerlich intensiver. Es erlangt dieselbe innere Satttheit, die man sonst nur hat beim Wahrnehmen eines Sinnlichen; es erlangt das Denken Bildhaftigkeit. Das Denken bleibt ebenso in der Sphäre der Besonnenheit, wie nur irgendein



Denken, das an den Leib gebunden ist, aber es erlangt im leibfreien Zustand jetzt Bildhaftigkeit. Man denkt in Gebilden, und dieses Denken in Gebilden, das war auch der Anfang, das war auch in seinem Anfang vorhanden in demjenigen, was Goethe in seiner Morphologie ausgebildet hatte.

Deshalb behauptete er, er könne seine Ideen mit Augen sehen - er konnte natürlich nicht meinen die sinnlichen Augen, sondern er meint dasjenige, was bei ihm aus einem elementar-natürlichen Prozess entstand, was aber eben auch ausgebildet werden kann auf dem meditativen Wege, er meint damit, dass er mit dem geistigen Auge dasjenige schaut, was ebenso bildhaft ist, wie sonst nur die sinnlichen Anschauungen, was aber durchaus sonst seiner inneren Qualität nach gedankenhaft ist. Ich sage gedankenhaft, nicht Gedanke, sondern es ist fortgebildeter, metamorphosierter Gedanke - aber es ist gedankenhaft.

Auf diese Weise erhebt man sich aber auf der einen Seite zu der Erkenntnis desjenigen, was man als Mensch ist, in einem ganzen Erdenleben wenigstens gewesen ist, zunächst bis zu dem Momente, in dem man lebt. Das gewöhnliche Bewusstsein hat vor sich den gegenwärtigen Augenblick mit all den Erlebnissen, die in der Umwelt sind. Man hat auch nur in der gewöhnlichen Wissenschaft vor sich dasjenige, was dazu als Ergänzung kommt - es sind die gedankenmässig auftauchenden Erinnerungen, die wir verbinden mit den Erlebnissen des gegenwärtigen Augenblicks. Dasjenige, das sich zu diesem bildhaften Denken, das leibfrei ist, erhebt, von dem ich eben gesprochen habe und das ich das imaginative Denken nenne - nicht weil es eine Einbildung ist, sondern weil es eben in Bildern verläuft, nicht in Abstraktionen -, dieses Denken, das umfasst unser bisheriges Erdenleben als eine Einheit wie in einem einzigen Tableau, das vor uns steht, und wir erkennen jetzt, dass in uns eben neben dem Raumorganismus ein Zeitorganismus lebt, ein Organismus, bei dem das Vorher und Nachher in einem ebensolchen organischen Zusammenhang steht, wie das Nebeneinander in dem Äusseren, physischen Raumorganismus, den wir an uns tragen. Man erkennt diesen Organismus als einen übersinnlichen



Organismus, den ich in meinen Büchern genannt habe den Aetherleib-  
Lebensleib kann man ihn auch nennen.

Dasjenige, was er umfasst, ist durchaus nicht identisch mit  
der unberechtigten Lebenskraft einer früheren Wissenschaft, die zu die-  
ser Lebenskraft auf hypothetischen Wege gekommen ist, während dieser  
Lebensleib als eine wirkliche Anschauung vor das entwickelte imaginative  
Denken tritt. So gelangt man auf der anderen Seite dazu, <sup>dass</sup> gewissermassen  
dasjenige, was in dem inneren Menschenwesen für das gewöhnliche Bewusst-  
sein ein Vergangenes ist, dass dasjenige, was ich vor 10 Jahren erlebt  
habe und was jetzt in meiner Erinnerung auftaucht, dass das nicht als  
ein Vergangenes auftritt, sondern man erlebt das als ein unmittelbar  
Gegenwärtiges, man schaut es an mit der Intensität, wie man ein Gegenwär-  
tiges anschaut.

Dadurch aber steht auch das sonst in der Zeit Verlaufende in  
einer augenblicklichen Einheit vor einem, das ganze Leben als ein Bild -  
als ein Bild, dessen einzelne Teile innerlich zusammengehören, und man merkt  
dass in Wirklichkeit das Vergangene ein Gegenwärtiges ist, dass es nur  
dadurch als Vergangenheit erscheint, dass wir es mit unserer, auf die ge-  
genwärtige Beobachtung eingestellten Erkenntnis nicht in diesem Augen-  
blick als etwas anderes haben <sup>(denn)</sup> als Erinnerung. In der Objektivität ist es  
ein unmittelbar Gegenwärtiges, noch Reales.

Dadurch kommt man also zu der Anerkennung desjenigen, was  
als das erste Uebersinnliche im Menschen liegt. Aber man kommt dadurch  
auch zur Anerkennung von etwas, das nun in der gesamten Lebewelt ausser-  
dem noch vorhanden ist, was die unorganische Naturwissenschaft bis zur  
Chemie herauf liefern kann, man kommt zu der Anschauung, die die weitere  
Ausbildung ist der Goethe'schen Morphologie, man kommt zu der Anschauung,  
wie die einzelne Pflanzenform nur eine besondere Ausgestaltung derje-  
nigen Formen ist, die in anderen Pflanzen auch ruhen, man kommt zu dem,  
was Goethe die Urpflanze nennt, die nun nicht etwa eine Zelle ist, son-



dern die eine konkret gestaltete, nur für das imaginative Erkennen zu erfassende übersinnliche Form ist, die aber in jeder einzelnen Pflanzengestalt leben - verändert, metamorphosiert leben kann, man kommt zu der Anerkennung desjenigen, was wir im Vegetabilischen finden, wenn wir das Vegetabilische voll verstehen wollen, und man sagt sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male: Bildet man diese imaginative Erkenntnis nicht aus, welche ein Uebersinnliches, Dynamisches in allem Vegetabilischen zeigt, so lernt man nur erkennen dasjenige, was als mechanischer, physischer, chemischer Prozess in der Pflanzengestalt vor sich geht.

Das ist das Verdienst der neueren Naturwissenschaft, insofern sie z.B. die Botanik ist, dass sie verfolgt reinlich dasjenige, was in der Pflanzengestalt oder, besser gesagt, in dem Raumsteil, der von der Pflanzengestalt umschlossen ist, was da drin an mechanischen, physischen, chemischen Vorgängen sich abspielt. Diese Vorgänge sind keine anderen, als diejenigen, die da draussen sind, aber sie werden erfasst von etwas, das man nicht mit denselben Methoden, wie sie die physischen, die chemischen, sind, erfassen kann; sie werden erfasst von dem, was lebt als ein reales Uebersinnliches und nur in der Imagination erkannt werden kann - in jener Imagination, in der man auch zugleich als menschliche Totalität in unserem Erdenleben seit unserer Geburt wie in einem einzigen Augenblick vor uns stehend selber findet.

Wir lernen dadurch erkennen auf der einen Seite, warum, wenn wir gerade die modernen, exakten, naturwissenschaftlichen Methoden, wie sie sich ausgebildet haben, anwenden, wie wir dadurch zu einem gewissen Agnostizismus kommen müssen in Bezug auf die Auffassung des Vegetabilischen. Und so sehen wir ein, warum auf einem gewissen Felde der Agnostizismus sein muss, und so sehen wir auch ein, inwiefern Anthroposophie dasjenige gerade hinzufügt, was diesen Agnostizismus unbekannt bleiben muss, wir sehen ein, inwiefern Anthroposophie über den Agnostizismus hinausführt, insofern sie ihn auf seinem Gebiete als vollberechtigt bestehen lässt. Das, meine sehr verehrten Anwesenden, ist das eine.



Das andere aber ist, dass man sich auf dieser Stufe aneignet ein näheres Zusammengehen des menschlichen Wesens mit der Aussenwelt. Physik, Mechanik, Chemie - sie werden in der Gegenwart mit Recht so ausgebildet, dass wir möglichst kein Menschliches in diese Aussenwelt hineinbringen, dass wir sagen: nur dasjenige hat Objektivität, bei dem wir uns enthalten alles Subjektiven. Gewiss, die Berechtigung dieser Methode auf einem gewissen Felde wird die Anthroposophie nicht bekämpfen, sondern erst recht anerkennen. Aber dasjenige, um was es sich handelt, wenn wir mit demjenigen, was wir auch in der Imagination erkennen, was wir nun dasjenige erfassen, anschauen, was nun auch im Vegetabilischen lebt, dann bringen wir es auf der einen Seite zu einer intimen Erkenntnis unserer eigenen, übersinnlichen Wesenheit, wenigstens wie sie zwischen Geburt und Tod ist, aber wir bringen es gerade dadurch auch zu einer Anschauung des Fluktuierenden, des sich Metamorphosierenden in der lebendigen Gestaltenwelt. Dadurch verbinden wir uns als Mensch zunächst auf einer ersten Stufe in der Imagination mit der Aussenwelt. Wir fügen das Menschliche in unsere Weltanschauung wiederum ein.

Eine nächste Stufe der übersinnlichen Erkenntnis ist die Inspiration. Sie wird dadurch errungen, dass man immer mehr und mehr ausbildet - ich möchte sagen den Gegenpol des Meditierens und Sich-Konzentrierens. Derjenige, der eine gewisse Übung sich angeeignet hat in dem Meditieren und Konzentrieren, der weiss, dass, weil das Denken erkräftet, man zu gleicher Zeit die innere Neigung bekommt, in dem, was sich als ein Teil der Seele, als erkräftetes Denken ergibt, stehen zu bleiben. Man muss sich mehr anstrengen, als beim Verlassen eines anderen Gedankens, beim Verlassen dieser erkräfteten imaginativen Gedanken. Aber wenn man es dazu bringt, dass man nun wirklich wiederum aus dem Bewusstsein herauswerfen kann diese erkräfteten Gedanken, diese ganze imaginative Welt, die man sich zunächst angeeignet hat, wenn man mit anderen Worten das Bewusstsein leer machen kann, nicht leer machen kann auf dem gewöhnlichen Standpunkt, sondern leer machen kann, nachdem man es zuerst innerlich erkräft-



tet hat, dann wird diese Leerheit des Bewusstseins etwas ganz anderes, als was die Leerheit des Bewusstseins ist im gewöhnlichen Leben ist. Da ist die Leerheit des Bewusstseins das Schlafen.

Die Leerheit des Bewusstseins aber, die auftritt, nachdem man dieses Bewusstsein zuerst erkräftet hat, die wird sehr bald erfüllt von den Erscheinungen einer Umwelt, die jetzt ganz anders sind als alles dasjenige, was man vorher erkannt hat. Jetzt lernt man eine Welt kennen, auf die gar nicht mehr anwendbar sind unsere gewöhnlichen Vorstellungen von Raum und Zeit - jetzt lernt man eine Welt kennen, die eine wirkliche, seelisch-geistige, reale Aussenwelt ist, die ebenso konkret ist wie unsere reale Sinnenwelt, die aber dadurch in uns hineinfliesst, dass man auf einer höheren Stufe das Bewusstsein leer gemacht hat. Nachdem man durchgegangen ist durch diese Vorbereitungen, erst zur Imagination gekommen ist, wobei man sich auf einen geistigen Inhalt konzentrieren kann und indem man ausserhalb seines Leibes nun wahrnehmen kann, weil man Aktivität in sich hat - nicht jene Passivität, die beim gewöhnlichen Bewusstsein vorhanden ist -, so dringt jetzt, ebenso wie sonst die Erscheinungen der Farbenwelt, die Erscheinungen der Tonwelt durch die Sinne eindringen, so dringt durch die entwickelte Aktivität des freigewordenen Bewusstseins die geistige Aussenwelt ein.

Durch diese geistige Aussenwelt gelangt man auf der einen Seite zu der Erkenntnis desjenigen, was wir waren als Mensch, bevor wir aus einer geistig-seelischen Welt heruntergestiegen sind in die physische Welt, bevor wir uns vereinigt haben mit dem, was im Mutterleibe durch die Konzeption vorbereitet worden ist als der physische Menschenkeim, man gelangt zu einer Anschauung desjenigen, was erst in einer geistig-seelischen Welt gelebt hat mit dem physischen Menschenwesen. Man lernt also dasjenige in einem kennen, was im Grunde genommen ganz unwirksam ist zwischen Geburt und Tod, was gewissermassen ausgeschlossen ist in unserem sinnlichen Menschen, was aber in uns wirksam war und was in seiner Reinheit



wirkte, bevor wir heruntergestiegen sind zu einer physischen Verleiblichung. Das ist das eine: Wir bekommen Menschenkenntnis, indem wir zu dieser Stufe des übersinnlichen Schauens, die ebenso exakt entwickelt wird wie die andere, aufsteigen, und diese Erkenntnis, durch die also, wie die reine Luft von aussen in unsere Lunge strömt, die wir dann weiter verarbeiten, diese Erkenntnis also, durch die eine geistige Welt in uns einströmt, sodass wir sie weiter in uns verarbeiten - für das gewöhnliche Bewusstsein in Unterbewussten - für dieses entwickelte Bewusstsein aber vollbewusst - dieses Einströmen, das habe ich mir gestattet, die Inspiration in der Erkenntnis zu nennen.

Es ist also das die zweite Stufe. Durch sie gelangen wir zunächst dazu, unser Ewiges als Präexistierendes zu erkennen. Damit aber, meine sehr verehrten Anwesenden, haben wir auch die Möglichkeit, in dasjenige einzudringen von der Aussenwelt, was nun nicht bloss lebt, sondern was lebt und empfindet, was also in der lebendigen Gestaltung das Innenleben so auslebt, dass dieses Innenleben sich selbst in der Empfindung gegenwärtig wird.

Dadurch lernen wir erkennen erst dasjenige, was als Tierisches in unserer Umgebung ist. Wiederum ergänzen wir dasjenige, was wir nimmermehr durch eine gewöhnliche Anschauung, wie wir sie ausgebildet haben in der Physik, im Chemismus, erreichen können - wir gelangen dazu, anzuschauen dasjenige, was in dem Empfindenden lebt als ein höheres Übersinnliches. Wir lernen durch Anschauung, nicht durch philosophische Hypothesen im heutigen Sinne, nun bald verfolgen tatsächlich eine neue, höhere Welt, die Welt des Geistig-Seelischen in dem empfindenden Physischen.

Damit aber, meine sehr verehrten Anwesenden, dringen wir wiederum ein Stück weiter vom Agnostizismus, (der da sein muss), wenn wir nur die chemischen Prozesse höchstens verfolgen in den empfindenden Lebendigen - die müssen wir verfolgen, und es ist das grosse Verdienst der neueren



Naturwissenschaft, dass diese verfolgt werden können, aber damit muss diese Naturwissenschaft Agnostizismus werden. Der muss seine Ergänzung finden gerade dadurch, dass man nun in früherer Geistigkeit in der Inspiration erfährt dasjenige, was ergänzt werden muss zur Vollrealität des empfindenden Lebens. Dadurch aber gelangt man noch zu etwas anderem, aus dem ich Ihnen ein Beispiel herausheben möchte, dadurch gelangt man dazu, zu erkennen, dass der Prozess, der sich z.B. in dem Menschlichen abspielt - für das Tierische ist es ähnlich, aber etwas anders - dass der Prozess, der sich z.B. in dem Menschlichen abspielt, nicht bloss ein aufsteigender Prozess, sondern dass der ein absteigender Prozess zugleich ist.

Man lernt sich jetzt eigentlich erst recht innerlich anschauen, man lernt, indem man zu dieser inspirierten Erkenntnis aufsteigt, genauer kennen, was da eigentlich im gewöhnlichen Bewusstsein vor sich geht. Da lernt man vor allen Dingen erkennen, dass, indem der Denkprozess des gewöhnlichen Bewusstseins, nicht der imaginative Denkprozess, aber indem der Denkprozess des gewöhnlichen Bewusstseins vor sich geht, man es nicht mit einem Aufbauprozess zu tun hat, sondern mit einem Abbauprozess, dass also im wesentlichen unser Nervenleben ein Leben im Abbau ist. Könnten nicht unsere Nerven abgebaut werden, und natürlich zwischendurch aufgebaut werden, so könnten wir nicht das gewöhnliche Denken entwickeln. Das eigentliche vitale Leben, wenn es im Uebermasse erscheint, ist ja eigentlich ein Betäuben des Denkens, wie es bei jedem Schlaf auftritt. Dasjenige Leben, das durchsetzt ist von Empfinden und Denken, das muss zu gleicher Zeit Abbauprozess, + ich möchte sagen, differentialen Sterbeprozess in sich tragen. Diesen Abbauprozess lernt man zunächst im gesunden Leben, d.h. in demjenigen Leben kennen, in dem er auftritt, damit menschliches Denken zustandekommen könne im gewöhnlichen Sinn des Wortes.

Dann aber lernt man, wenn man sich einmal die Natur dieser Prozesse angeeignet hat, dann lernt man auch kennen das abnorme Auftreten dieser Prozesse. Es sind einfach gewisse Organe oder Organsysteme in dem menschlichen Organismus geeignet, in der gewöhnlichen Form, wie sie als



Parallelprozesse zum Denken verlaufen, in der gewöhnlichen Form aufzuleben, während, wenn sich, ich möchte sagen, durch eine innerliche - das Wort ist nicht in ganz eigentlichem Sinn gebraucht -, durch eine innerliche Infektion, diese Abbauprozesse, die sonst die physischen Grundlagen des Denkens sind, wenn sich diese auf Organe ausdehnen, denen sie sonst nicht zugeordnet sind, in diesen Organen die Krankheitszustände entstehen.

Meine sehr verehrten Anwesenden ! Es ist durchaus notwendig, dass man die Pathologie so ausbildet, dass die Prozesse, die wir in der Physiologie erkennen, wir in der Pathologie wiederfinden. Das ist aber nur möglich, wenn wir einsehen können das Wesenhafte unserer menschlichen Organisation - bei der tierischen ist es ähnlich, aber etwas anders - ich sage das noch einmal, damit ich nicht missverstanden werde -, wenn wir unsere menschlichen Prozesse im Organismus so verfolgen, dass wir die eine Polarität als eine auf Abbau angeordnete Organisation erkennen, und die andere Polarität als eine, die von diesem Abbau im gesunden Zustande nicht ergriffen werden kann, wenn wir mit anderen Worten dieses Aufbauende und Abbauende durchschauen lernen in inspirierter Erkenntnis.

Lernen wir dieses durchschauen und können wir dann dieses Durchschauen unseres eigenen Organismus verbinden mit einem Durchschauen ebenso von inspirierter Erkenntnis der äusseren Welt, der Prozesse im Pflanzenreich, dieses Mineralreich und auch das tierische Reich durch inspirierte Erkenntnis durchschauen, dann lernen wir eine noch intimere Verwandtschaft der menschlichen Innenprozesse mit der äusseren Welt erkennen als diejenige, die schon auf der früheren Stufe da war. Ich habe gezeigt, wie auf der früheren Stufe der Mensch sich wiederum verwandt fühlt mit der äusseren Natur, indem er in alledem, was Vegetabilisch in den verschiedensten Metamorphosen auftritt, indem er in alledem etwas sieht, was er im Seelischen, in einem eigenen Leben zwischen Geburt und Tod sieht.



Lernt er aber nur noch durch inspirierte Erkenntnis dasjenige schauen, was er war im präexistenten Leben, dann durchschaut er zugleich dasjenige in dem äusseren Reiche nicht nur, was in der Empfindung lebt, sondern was eine gewisse Relation, ein gewisses Verhältnis hat zu demjenigen, was da in der menschlichen Organisation, die auf die Empfindung, auf das Denken hin orientiert ist, lebt, und man lernt erkennen die Zusammenhänge zwischen Prozessen draussen und den Prozessen drinnen, die Zusammenhänge mit dem Empfindungsleben, die dadurch hervorgebracht werden gerade beim Menschen, dass Organe ergriffen werden vom Abbau, die nicht ergriffen werden dürften, weil der Abbau in diesem Sinne eben die Grundlage für den Denk- und Empfindungsprozess sein muss.

Wenn gewissermassen die organische Tätigkeit für das Denken und Empfinden Glieder des menschlichen Organismus ergreift, die nicht ergriffen werden sollen, dann entsteht dasjenige, was wir in der Pathologie erfassen müssen. Wenn wir aber mit der gleichgearteten Erkenntnis die äussere Welt erfassen, dann finden wir dasjenige, was durch die Therapie erfasst werden muss, dann finden wir den entsprechenden Prozess der polarischen Gegenwirkung, den - ich möchte mich so ausdrücken: - den normalen Abbau im Innern, kurz: wir finden durch eine innere Anschauung den Zusammenhang zwischen der Pathologie und der Therapie, zwischen dem Krankheitsprozess und dem Heilmittel. Dadurch kommen wir über den medizinischen Agnostizismus hinaus, nicht indem wir die gegenwärtige Medizin negieren, sondern indem wir anerkennen, was sie nur sein kann, aber zu gleicher Zeit den Weg finden, um das als Ergänzung zu ihr hinzuzufügen, was sie durch sich selbst nicht finden kann.

Wenn man nun glaubt, dass Anthroposophie auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft irgendeinen Dilettantismus ausbilden will, so muss ich sagen, das ist nicht der Fall! Sie will bewusst die Fortsetzung sein desjenigen, was sie voll anerkennt, was als Ergebnis der heutigen Wissenschaft besteht; aber sie will durch höhere Erkenntnismetho-



den das ergänzen, sie will also über die ja im Grunde genommen von jedem, der auch praktisch tätig ist, schon empfundenen Mängel der bloss probierenden Therapie hinauskommen zu einer anschaulichen Therapie, die einfach einen inneren, organischen Zusammenhang mit der Pathologie hat, die gewissermassen nur die andere Seite der Pathologie ist.

Gelingt es einem auf die geschilderte Weise, in der Pathologie einfach eine Fortsetzung der Physiologie zu finden, dann gelingt es einem auch dadurch, dass man ja die Verwandtschaft des Menschen mit seiner natürlichen Umgebung kennen lernt, dann gelingt es einem auch, die Pathologie wiederum auf eine ganz rationelle Weise in die Therapie hinein fortzusetzen, sodass diese in der Zukunft nicht so nebeneinander zu stehen brauchen, wie sie heute nebeneinander stehen in einer mehr agnostisch gefärbten Wissenschaft.

Das sind nur Andeutungen, meine sehr verehrten Anwesenden, die ich in dem Sinne aber geben möchte, dass sie ein wenig zeigen könnten - ich weiss wie unvollkommen in einem solchen orientierenden Vortrage man sein muss - , dass sie ein wenig zeigen könnten, wie fern es der Anthroposophie liegt, in einer dilettantischen Weise sich in Opposition gegen die anerkannte Wissenschaft zu stellen, wie es ihr <sup>mehr</sup>vielleicht gerade darauf ankommt, die letzte Konsequenz aus der agnostischen Form der Wissenschaft zu ziehen und dadurch gerade zu der Anschauung desjenigen zu kommen, was als Ergänzung hinzugefügt werden muss zu dieser Wissenschaft. Es wird ja schon empfunden, und im Grunde genommen gibt es viele, insbesondere Angehörige der jüngeren Generationen, die da fühlen lernen, dass die Wissenschaft, wie sie jetzt besteht, nicht genügt. Dann brauchen wir noch etwas anderes, dann genügt sie uns nicht, gerade wenn wir es sonst ehrlich mit ihr meinen, dann müssen wir durch sie zu etwas anderem kommen.

Und gerade zu denjenigen, die - ich möchte sagen: die Wissenschaft nicht bloss als Antwort, sondern die sie in einem höheren Sinne als Frage kennen lernen, für diese will Anthroposophie da sein - nicht



um sie in einen Dilettantismus hineinzutreiben, sondern um gerade in der richtigen, exakten Weise von der Wissenschaft zu dem Fortzuschreiten, was sie selber, wenn sie nur konsequent verfolgt wird, fordert.

Dann aber, meine sehr verehrten Anwesenden, gibt es eine dritte höhere Stufe der Erkenntnis. Die wird dann erlangt, wenn wir die Übungen ausdehnen auf Willensübungen. Durch den Willen vollführen wir zunächst hauptsächlich dasjenige, was der Mensch in der Aussenwelt tun kann. Wenn wir aber dieselbe Energie des Willens anwenden auf unsere eigenen, inneren Vorgänge, dann entsteht auf der Grundlage der Imagination und Inspiration eine dritte Stufe der übersinnlichen Erkenntnis. Wenn wir ganz ehrlich mit uns sind, werden wir in jedem Augenblick unseres Lebens uns gestehen: wir sind heute etwas ganz anderes, als wir etwa vor 10 oder 20 Jahren waren. Der Inhalt unserer Seele hat sich verändert, aber indem er sich verändert hat, waren wir eigentlich ganz passiv der Aussenwelt hingegeben. Gerade in Bezug auf unsere <sup>innere</sup> Umwandlung herrscht in uns eine gewisse Passivität.

Wenn wir aber diese Umstellung selbst in die Hand nehmen, wenn wir es dazu bringen, dasjenige, was z.B. in einer gewissen Beziehung in uns gewohnheitsmässig ist, einmal radikal zu ändern da, wo eine Änderung möglich erscheint, wenn wir also innerlich uns gegen uns selbst so betrachten, dass wir uns nach einer gewissen Richtung hin durch unseren eigenen Willen zu einem anderen Menschen machen, dann, meine sehr verehrten Anwesenden, dann müssen wir oftmals aktiv unser inneres Erleben durch Jahre, durch Jahrzehnte verfolgen, denn solche Willensübungen brauchen Zeit.

Man nimmt sich vor: Du bildest eine gewisse Eigenschaft in dir aus oder die Form einer Eigenschaft in dir aus. Nach Monaten merkt man, wie wenig es einem gelingt, in dieser Weise dasjenige, was sonst der Leib aus uns macht, aus uns selbst zu machen. Aber wenn man sich immer mehr und mehr anstrengt, dann schaut man nicht nur seinen inneren, übersinnlichen Menschen an, sondern dann gelangt man dazu, gewissermassen



diesen inneren Menschen ganz durchsichtig zu machen. Ein Sinnesorgan wie unser Auge würde uns nicht als Sehorgan dienen können, wenn es nicht selbstlos - wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf - seine eigene Substantialität nicht geltend machte. - es ist durchsichtig, physisch durchsichtig.

So werden wir durch Willensübungen - ich habe nur eines angedeutet; Sie finden das ganz ausführlich über solche Willensübungen in meinem Buche: „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ - so werden wir innerlich seelendurchsichtig, wir gelangen wirklich in einen Zustand, dass wir die Welt sehen, ohne dass wir das Hindernis sind, voll in das Uebersinnliche einzudringen. Denn eigentlich sind wir dadurch, dass wir in gewöhnlichen Bewusstsein immer in unserem Leibe leben, das Hindernis, in die übersinnliche Welt uns einzuleben, denn der Leib vermittelt uns nur das Irdische, nicht das Seelisch-Geistige. Wir schauen jetzt, indem wir von unserem Leibe absehen können, in eine Stufe der geistigen Welt hinein, durch die uns dasjenige erscheint vor dem geistigen Blicke, was aus unserer Seele wird, wenn sie einmal durch die Pforten des Todes durchgegangen ist.

Wie wir durch die andere Art, die ich vorher beschrieben habe, unser präexistentes Leben erkennen lernen, so lernen wir jetzt unser Leben in dem Zustande nach dem Tode kennen. Wie wir nun gelernt haben, den Organismus nicht mehr zu sehen, so lernen wir, indem es bildlich vor uns hintritt, den Vorgang kennen, in dem wir uns befinden, wenn wir diesen physischen Organismus ganz in der Realität abwerfen und mit unserem geistig-seelischen Organismus in die geistig-seelische Welt hineingehen. Der Untergang unseres physischen Daseins, das Aufleben eines geistig-seelischen Daseins, das erleben wir in der dritten Stufe der übersinnlichen Erkenntnis, in derjenigen, die ich die höhere intuitive genannt habe.

Indem wir dieses Erleben haben, indem wir uns hineinversetzen können jetzt in eine Welt, ohne durch unsere Subjektivität befangen zu sein, dadurch erlangen wir die Möglichkeit, diese geistige Welt erst in



ihrer vollen Innerlichkeit zu erkennen. In der Inspiration ist sie noch so, wie sie in uns einströmt, jetzt aber, in der höheren Intuition, lernen wir sie in ihrer vollen Innerlichkeit kennen und jetzt blicken wir zurück auf dasjenige, was sich uns zuerst als eine Notwendigkeit ergeben hat: in die moralische Intuition. Diese moralische Intuition ist das einzige, das nur bei der gehörigen Selbstbesinnung auf das reine Denken - ich habe das dargestellt in meiner „Philosophie der Freiheit“ - auftritt für das gewöhnliche Bewusstsein aus der geistigen Welt heraus. Gehen wir aber jetzt durch Imagination und Inspiration durch, machen wir Übungen, die uns lehren, völlig abzusehen von uns, höchste Aktivität des Geistig-Seelischen zu entwickeln, dennoch nicht subjektiv zu sein, sondern objektiv zu sein, indem wir in der Objektivität selber drin leben, und erringt man dieses Drinstehen in der Objektivität, dann erst ist es ermöglicht, Geisteswissenschaft zu treiben, dann ist es aber erst möglich auch, dasjenige, was sich schon in der physischen Welt als Geistiges auslebt, zu schauen, dann gewinnt man erst wirklich Geschichte.

Die Geschichte als ein Aneinanderreihen äußerer Tatsachen ist erst die Vorbereitung. Dasjenige, was als geistige Triebkräfte und Triebwesenheiten in dem Geschichtlichen lebt, das durchschaut man erst auf der Stufe durch die intuitive Erkenntnis, und auf dieser Stufe intuitiver Erkenntnis durchschaut man erst in Wirklichkeit dasjenige, was unser eigenes Ichwesen ist. Unser eigenes Ichwesen erscheint uns eigentlich nur als dasjenige, was wir nicht durchschauen - ich möchte sagen, wie ein dunkler Raum innerhalb einer Helligkeit uns so erscheint, dass wir die Helligkeit mit unserem Auge sehen aus dem Dunkel, so schauen wir auf unsere Seele zurück, sehen ihre Gedanken, fühlen weitere innere Vorgänge, leben in unseren Willensimpulsen. Das eigentliche Ichwesen aber ist - ich möchte sagen - wie ein dunkler Raum drin; das wird jetzt erhellt.

Wir lernen unser ewiges Wesen kennen. Damit aber lernen wir erst den Menschen so kennen, dass wir ihn auch als soziales Wesen voll durchschauen können. Jetzt stehen wir vor dem Punkte, wo die Ergänzung



zum sozialen Agnostizismus auftritt. Intuitionales aus einer genetischen Welt leben. Meine sehr verehrten Anwesenden! Hier beginnt die Sache ganz besonders ernst zu werden. Was ist sozialer Agnostizismus? Er entsteht dadurch, dass wir diejenige Beobachtung, die wir haben anwenden gelernt mit Recht auf die äusseren, natürlichen Phänomene, dass wir diese, uns angeschulte Beobachtung nun auch auf die sozialen Phänomene anwenden wollen. Da kommen dann die verschiedenen Kompromisstheorien in der Sozialwissenschaft und in der Soziologie herauf - überhaupt in der Auffassung des sozialen Lebens, die wir zuerst haben entstehen sehen, da kommt dann herauf dasjenige, was naturwissenschaftlich einsetzt in der Auffassung des sozialen Lebens, was aber deshalb absehen muss von allem Erkennbaren, das den Gedanken sich entfremdet, was in Instinktleben vorhanden ist. Das äusserste Extrem ist dann im Marxismus aufgetreten, der in alledem, was geistig ist, eine Ideologie sieht und der die Impulse des sozialen Lebens nur dann verwirklicht sehen will, wenn sich diese Impulse aus den dem Agnostizismus angehörenden Instinktiven heraus entwickeln. Klassenbewusstsein ist eigentlich nichts als die Summe desjenigen, was nicht in einer Erkenntnis des Menschen wurzelt, sondern was aus den Instinkten herauskommt. Nur müssen es diejenigen, die in bestimmten Lebensverhältnissen diese Instinkte entwickeln, erkennen.

Wenn Sie mit unbefangenen Auge hinschauen auf unser soziales Leben, so werden Sie finden, dass wir gerade auf diesem sozialen Gebiete zum Agnostizismus gekommen sind. So grotesk und paradox es den heutigen Menschen noch erscheinen mag, auf diesem Gebiete der Geisteswissenschaft kommt man nur - über dieses Gebiet kommt man nur hinaus, insofern es agnostizistisch ist, indem man sich erhebt zur wirklichen intuitiven Erkenntnis und damit zum Erleben des Menschenwesens. Wir gehen heute eigentlich Mensch an Mensch vorbei. Wir beurteilen uns höchst äusserlich. Es trete die sozialen Forderungen auf, indem wir gerade die alten sozialen Instinkte am stärksten entwickeln. Aber soziale innere Seelenstimung, die



wird nur dadurch kommen, dass uns die Intuitionen aus einer geistigen Welt lebensvoll durchdringen. Wir haben notwendigerweise im agnostizistischen Zeitalter kommen müssen zu dem, was alles Geistige mehr oder weniger nur sieht in den Ideen. Die Ideen leben aber nicht, insofern sie in gewöhnlichen Bewusstsein sind. Der heutige Philosoph spricht uns von logischen Ideen, von ästhetischen Ideen, von ethischen Ideen. Die alle, sie können wir beobachten, sie können wir innerlich theoretisch erleben - sie haben keine Lebensimpulsität. Die Ideen bekommen erst Lebensimpulsität, indem sie sich aufringen zum intuitiven Erleben des Geistigen. Wir können nicht zu einer sozialen Erlösung und Befreiung kommen und wir können auch unser Leben nicht mit einer uns angemessenen Religiosität durchdringen, wenn wir nicht zu dieser intuitiven, lebensvollen Erfassung des Geistigen kommen.

Diese lebensvolle Erfassung des Geistigen, sie wird sich wesentlich unterscheiden von demjenigen, was wir heute geistiges Leben nennen. Geistiges Leben nennen wir heute eigentlich das ideelle Leben - anders gesagt, das Leben in abstrakten Ideen, die keine Impulse sind. Dasjenige, was uns die Intuition liefert, wird uns als Menschheit wiedergeben den lebendigen Geist, der mit uns lebt. Wir haben ja nur noch die Gedanken, die deshalb, weil sie bloss Gedanken sind, den Geist ganz verloren haben. Wir haben die Gedanken als Abstraktionen. Wir müssen uns wieder erringen das Leben der Gedanken. Das Leben der Gedanken aber ist der Geist, der unter uns lebt - nicht der Geist, von dem wir bloss wissen. Ein soziales Leben werden wir nur entwickeln, wenn wiederum Geist in uns lebt, wenn wir nicht versuchen, aus dem Geistlosen, aus demjenigen, was im sozialen Agnostizismus lebt, heraus die Gesellschaft zu gestalten, sondern wenn wir sie gestalten aus jener Gesinnung heraus, die durch Intuition versteht den lebendigen Geist zu bringen.

Wir mögen heute auf frühere Zeitalter zurückschauen - gewiss, wir haben sie überwunden, und gerade derjenige, der auf anthroposophischem Boden steht, wird am wenigsten etwa sie zurückwünschen in ihrer



alten Form. Dasjenige aber, was sie gehabt haben trotz aller Fehler, die wir heute leicht kritisieren können, das ist, dass sie in gewissen Epochen den lebendigen Geist - nicht bloss den Gedankengeist - unter die Menschen gebracht haben. Dadurch konnte sich dasjenige, was als Erkenntnisgrundlage da war, ausdehnen zur künstlerischen Erfassung der Welt, zur religiösen Durchdringung des eigentlichen Innern, zur sozialen Gestaltung der Welt. Neue soziale Gestaltung in der Welt, neues religiöses Leben, neue künstlerische Werte auf der Grundlage der Erkenntnis, auf der sie im Grunde genommen immer gestanden haben, werden wir erst erringen, wenn wir uns wiederum eine lebendige Erkenntnis erringen, sodass nicht nur die Gedanken aus dem Geist, sondern der Geist selber in der Menschheit lebt. Diesen lebendigen Geist, den möchte die Anthroposophie suchen. Die Anthroposophie will nicht sein eine Theorie oder eine theoretische Weltanschauung - Anthroposophie will sein dasjenige, was im Leben des Menschen den Geist in seiner Lebendigkeit rege machen kann, was den Menschen nicht bloss mit Wissen vom Geist, sondern mit dem Geiste selbst durchdringen kann.

Dadurch werden wir hinausgelangen über das Zeitalter, das den Phänomenalismus bis zur höchsten Blüte gebracht hat. Gewiss, man kann nur wünschen, dass er in dieser Weise fortblüht, man kann nur wünschen, dass die naturwissenschaftliche Denkungsart in der Gewissenhaftigkeit, in der sie sich eingebürgert hat, weiter fortgedeiht. Aber es darf auch das Leben des Geistes nicht bloss dadurch vorhanden sein nur, dass es in den alten Traditionen weiterlebt. Im Grunde genommen sind alle Erlebnisse des Geistigen auf Traditionen aufgebaut, auf dasjenige, was sich eine frühere Menschheit an Geistigem errungen hat.

Im Grunde genommen ist auch unsere heutige Kunst auf Traditionen aufgebaut, auf Grundlage desjenigen, was sich eine frühere Menschheit errungen hat. Heute kommt man nicht zu Baustilen, wenn man nicht das Bewusstsein selber unbildet. Sonst werden wir in Renaissance-, in Gotik-, in antiken Stilformen weiterbauen. Wir kommen nicht zur Produktion. Zur



Produktion kommen wir, wenn wir die Erkenntnis selber erst innerlich verlebendigen, sodass wir nicht Begriffe, sondern innerliches Leben gestalten, das uns erfüllt, und das die Brücke bilden kann zu dem, was wir in Gedanken ergreifen, und demjenigen, was wir im vollen Leben schaffen müssen. Produktive Menschen müssen wir werden dadurch, dass wir eine lebendige Erkenntnis vor allen Dingen als die Grundlage des Lebens suchen.

Dies, meine sehr verehrten Anwesenden, meine sehr verehrten Kommilitonen, dies möchte die Anthroposophie. Leben möchte sie bringen in die menschliche Seele, in den menschlichen Geist - nicht eine ihr Geisteswissenschaft mit ihrer z.T. enttäuschenden Form. Die Natur- oftmals nachgesagte Opposition gegen dasjenige sein, was gerade sie als Wissenschaft hat es tatsächlich in der letzten Jahrhundert verstanden, vollberechtigt im modernen Wissenschaftsgeiste anerkennt. Fortführen sich auf den Thron zu erheben und selbst die Philosophie z.T. als möchte sie diesen Wissenschaftsgeist, damit er dringen könne aus dem Gebiet von Larone herunter zu stoßen. Nun suchen aber diejenigen, Aeusserlichen, Materiellen, Naturalistischen in das Seelisch-Geistige hineinzugehen. Und überzeugt ist gerade derjenige, der in dieser Weise heute die Menschenbedürfnisse durchschauen kann, dass in zahlreichen Menschen der Gegenwart bereits der innere, unbewusste Drang nach einer solchen Fortführung des Wissenschaftsgeistes der Gegenwart besteht. Nur im Bewusstsein derjenigen ausgestalten, was in vielen als ein dunkler Drang lebt, das möchte die Anthroposophie, und nur derjenige wird sie im richtigen Lichte und in ihrem Verhältnis zur Wissenschaft schauen, der sie in ihrem wahren Lichte, nicht in den Entstellungen kennen lernt, die man zum Teil von ihr in der heutigen Zeit entwirft.

Vors. H. Birkigt, Ich danke Herrn Dr. Steiner für den Vortrag,

den er hier gehalten hat, und ich möchte jetzt darauf hinweisen, dass in die Diskussion eingetreten werden soll. Wortmeldungen und Anfragen wollen bitte hier schriftlich abgegeben werden.



H. Dr. Dobrina, Verehrte Anwesende, Nach einem so gewaltigen Bilde, was von der gegenwärtigen und von der vergangenen Geistesgeschichte der Menschheit vorgeführt worden ist, ist es nicht leicht, in kurzen Worten ein scharfes Resume zu geben. Aber ich meine, ehe man zu einer Kritik übergeht, muss man erst einmal das Tiefsinnige der ganzen Ausführungen würdigen. Würdigen muss man und zugeben muss man, dass ein S<sub>y</sub>nthese gesucht wird von der Naturwissenschaft mit ihren exakten Gedankengängen und der Geisteswissenschaft mit ihren z.T. antiquierenden Formen. Die Naturwissenschaft hat es tatsächlich in den letzten Jahrhunderten verstanden, sich auf den Thron zu erheben und selbst die Philosophie z.T. als antiquiert vom Throne herunter zu stossen. Nun suchen aber diejenigen, die sich nicht zufrieden geben können mit der so gestürzten und entgütterten Philosophie - suchen wieder einen Anstoss, um die Philosophie zurückzutragen auf das alte Podium, auf dem sie in Griechenland gestanden hat, und ich glaube, dass die Anthroposophie, wie sie Dr. Rudolf Steiner vor uns entwickelt hat, ein Versuch ist, die S<sub>y</sub>nthese so zu gestalten, dass er zwar erst in den Vorstufen die Naturwissenschaft anerkennt und sich Mühe gibt, nichts gegen ihre Exaktheit einzuwenden, um aber dann über sie hinaus in das übersinnliche Gebiet einzudringen. Was nun der Schritt in die übersinnlichen Welten ist, das scheint mir allerdings auf einer sehr schwachen Grundlage zu stehen, umsomehr, als Dr. Rudolf Steiner mit Begriffen arbeitet wie Präexistenz. Wer mehr Zeit hätte, könnte schärfer daraufhin fragen, was er sich unter dieser Prä-Existenz denkt oder was er über das post mortem, über das Leben nach dem Tode zu verzapfen hätte.

(Beifall).

Jedenfalls glaube ich, dass wir von diesem Standpunkte aus sofort mit ihm eine scharfe Diskussion beginnen können und müssen und da wird sich wohl zeigen, dass im Grunde genommen die ganze Begriffsbil-



dung Dr. Rudolf Steiners in zwei ganz getrennte Gebiete zerfällt. Einmal gibt er sich Mühe, sich in die Therapie hineinzustürzen und das Griechentum geradezu unter dem Gesichtspunkte therapeutischer Analyse zu betrachten, auf der anderen Seite arbeitet er mit Begriffen, die aus dem alten Rüstzeug der Theosophie herkommen und die sehr stark an antiquierende Formen des geistigen Lebens erinnern. (Beifall).

Aus diesem Grunde möchte ich ~~zwar~~ in aller Kürze sagen, dass mir das ganze Bild, was Dr. Rudolf Steiner sowohl hier wie in dem vorigen öffentlichen Vortrage entwickelt hat, recht unzulänglich erscheint und dass man auf dieser Basis tatsächlich zu keiner Kritik des modernen Lebens und auch nicht der modernen Wirtschaftskämpfe, auch nicht der ganzen Stellungnahme, die heutzutage eingenommen wird gegen die in Verfall geratenen geistigen Mächte, gelangen kann. (Beifall). Vielleicht hat Dr.

Rudolf Steiner die Freundlichkeit, auf das in Kürze dann zu antworten.

Vors. H. Birkigt. Wird die Ausführung von der Versammlung als Frage aufgefasst, dass Herr Dr. Steiner gleich darauf antworten soll? So, würde ich Herrn Dr. Steiner bitten, darauf zu antworten. (Beifall).

Dr. Steiner. Nun, sehr verehrte Anwesende, ich habe in meinem Vortrage ja gesagt, dass er ein orientierender sein soll, und ein orientierender Vortrag stehe, sagte ich, vor der Schwierigkeit, gewisse Dinge, die in weiteren Ausführungen liegen, anzudeuten, sodass dadurch selbstverständlich, sagte ich, eine ganze Flut von unbefriedigenden Dingen in der Seele der Zuhörer entstehen können, die natürlich auch im ersten Vortrage nicht weggeräumt werden können. Es handelt sich bei den - ich kann nicht sagen Einwendungen, sondern Ausführungen des verehrten Voredners darum, dass er gefunden hat, dass ich Worte gebraucht habe, die er hält für Worte - für alte Begriffe.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, alle unsere Worte können wir - selbst die allgewöhnlichsten, unter diese Kategorie schieben.



Wir müssen ja, wenn wir uns ausdrücken, aussprechen wollen, Worte gebrauchen. Wenn Sie natürlich es versuchen würden, zusehen, wie in der ja heute schon mir selbst oftmals ungeheuerlich erscheinenden Literatur der Gegenwart - ich meine ungeheuerlich in Bezug auf ihre Fülle, die da ist, was man alles lesen sollte, was von mir selber geschrieben ist, meine ich (Heiterkeit) - wenn man dem gegenübersteht, so ist es ganz selbstverständlich, dass in einem ersten, orientierenden Vortrage auf manches nur hingewiesen werden kann.

Nehmen wir also etwas streng dasjenige, was der verehrte Herr Vordredner eben gesagt hat, - er sagte, Prä-Existenz erinnere ihn an alte Begriffe. Nun aber, er ist ja nur dadurch an alte Begriffe erinnert worden, dass ich Worte gebraucht habe, die früher auch schon da waren. Natürlich, wenn ich davon spreche, dass man kommt dadurch, dass man erhebt die imaginative Erkenntnis, die ich ja charakterisiert habe, zu einer inspirierten Erkenntnis, die ich ebenso charakterisiert habe, - wenn ich nur dasjenige schildere, dass man dann kommt zur Anschauung des präexisten-ten Lebens, dann kommt ja auf den Ausdruck Präexistenz gar nichts an, sondern dann kommt nur darauf etwas an, wie ich schildere, dass ein exaktes Ueben stattfindet, um zu der Anschauung desjenigen zu kommen, was vom Menschen da war, bevor sich dieses Menschenwesen - wenn ich mich so ausdrücken darf - mit einem physischen Leibe, mit dem, sagte ich, was sich in Leibe der Mutter durch die Konzeption vorbereitet, verbindet.

Also ich habe ~~KXX~~ das Wort Prä-Existenz nur gebraucht, um auf etwas hinzudeuten, worauf man schauen kann, wenn auf die Art, wie ich es geschildert habe, eine übersinnliche Erkenntnis erst zustande gekommen ist. Man findet in der Gnosis eine gewisse Gesinnung gegenüber der Erkenntnis. Gnosis hat als solche nichts zu tun mit dem, was heute die Anthroposophie will. Diese Erkenntnisgesinnung, die einfach darauf ausgeht, das Uebersinnliche wieder zu erkennen - wie sie in der alten Gnosis



vorhanden war, die lebt in dem Zeitalter, in dem wir leben, im nachgalileischen, im nachkopernikanischen Zeitalter, lebt eben in einer anderen Form auf.

Um d nun will ich Ihnen genauer schildern dasjenige, was sich anschliessen müsste, in ein paar Sätzen will ich es schildern. Sehen Sie, wenn wir von einer Erkenntnis, die einfach auf der Grundlage der Methoden angestrebt wird, von denen ich gesprochen habe, wenn wir von einer Erkenntnisart hinschauen zu einer älteren, von ihr sehr verschiedenen, so kommen wir zu einer orientalischen Erkenntnisform, die in Wirklichkeit theosophisch genannt werden könnte. Erst nachdem sich diese in älteren Zeiten entwickelt hatte, konnte aus einer Theosophie eine Philosophie entstehen und erst wiederum aus einer Philosophie eine Anthroposophie. Natürlich, wenn man die Begriffe so nimmt, dass man sie in ihrer Abstraktheit nur festhält, nicht in dem, worauf es ankommt, dann wird man alles durcheinander werfen und dann wird einem das Neue nur als eine Aufwärmung des Alten erscheinen. Diese Theosophie wurde errungen durch ganz andere Erkenntnismethoden, als diejenigen sind, die ich geschildert habe.

Was war das Wesentliche dieser Erkenntnis<sup>u</sup>methode? Ich meine jetzt nicht alles, sondern eben nur eine bestimmte Phase derselben. Da war z.B. der alt-indische Yoga-Prozess, der wahrhaftig keine Aufwärmung in der Anthroposophie erfahren soll. Das können wir erfahren dadurch, dass ich etwas schildere, was diesem Yoga-Prozess sehr ähnlich ist - nicht wahr, wenn man nicht selbst erst das hineinlegt. Sie werden nicht finden, dass dasjenige, was ich schildere, ähnlich ist mit dem Yoga-Prozess.

Derselbe bestand darin, dass auf einer Stufe der Menschheitsentwicklung, in der das ganze menschliche Leben weniger differenziert war, als es heute ist, empfunden wurde, wie der *dy*thmische Atmungsprozess in einem Zusammenhange war mit dem Denkprozess. Heute schauen wir die Sache physiologisch an. Heute wissen wir, in dem Atmen - Einatmen - drücken wir zu gleicher Zeit durch den Rückenmarkskanal - drücken wir die Atem-



kraft, möchte ich sagen - also wir drücken die Atemluft in das Gehirn hinein. Im Gehirn setzt sich in metamorphosierter Weise der Atmungsprozess fort, sodass wir, physiologisch aufgefasst, eine Synthese haben des Atmungsprozesses und des Denkprozesses.

Auf diesem fusste die Yoga, die das gewöhnliche Atmen zu einem anders geregelten Atmen umbildete. Durch den veränderten Atmungsprozess - also durch einen mehr leiblichen Prozess - wurde das Denken umgestellt. Es wurde zu dem gebracht, was eine gewisse Anschauung im alten, instinktiven Sinne gab. Heute leben wir in einer differenzierten menschlichen Organisation, heute müssen wir direkt auf den Denkprozess losgehen, heute aber auch kommen wir dadurch zu ganz etwas anderem. Wenn Sie also auf das Konkrete eingehen, dann werden Sie jede einzelne Phase des Erkennens, wie sie nacheinander in der Menschheitsentwicklung aufgetreten ist, klar definieren können, und dann werden Sie gar nicht darauf kommen, was jetzt in der Anthroposophie, durch die Anthroposophie als die für die Gegenwart geeignete Form, höhere Erkenntnis zu erlangen, dass das irgendwie zusammengeworfen werden kann mit demjenigen, was in älteren Zeiten da war.

So könnten wir natürlich nicht über dasjenige, worüber ich gar nicht gesprochen habe, diskutieren auf Grundlage desjenigen, was ich Ihnen in einem orientierenden Vortrage gesagt habe. Ich müsste selbstverständlich nun weiter fortfahren, wie das präexistente Leben ist. Ich habe nichts anderes sagen können in einem orientierenden Vortrage, als dass man durch die geschilderten Vorgänge, die in der Tat verschieden sind von demjenigen, was in der Geschichte jemals an innerer Entwicklung hervorgetreten ist, wie da das präexistente Leben erreicht wird.

Nun möchte ich wirklich fragen, welche Berechtigung darin liegt, weil ich das Wort Präexistenz brauche in dem Sinne, in dem es jeder verstehen kann. Es bedeutet nichts anderes als das, was es durch den Wortlaut sagt. Wenn ich Existenz auffasse als das, was durch die Sinne erlebt wird, und dann von Präexistenz spreche, so ist es eben die Existenz im seelisch-geistigen Leben vor der sinnlichen Existenz. Damit ist nicht auf irgendeine alte



Theosophie hingedeutet, sondern es ist ein Wort gebraucht, das weiter ausgeführt werden müsste, wenn man über einen orientierenden Vortrag hinausgeht.

So werden Sie finden, wenn Sie wirklich dasjenige, was Theosophie genannt werden darf, das ich geschildert habe in einem Buche, das ich auch „Theosophie“ überschrieben habe, während andere Bücher andere Titel tragen, wenn Sie das nehmen, was Theosophie genannt werden darf, so führt das zurück in seinen Anfängen, geradeso wie unsere Chemie zurückführt in die Alchimie, so führt dasjenige, was Theosophie heute genannt werden darf, das führt zurück in alte Formen.

Aber dasjenige, was heute als Erkenntnisprozess von mir geschildert wurde, das ist durchaus nicht ähnlich mit irgendeinem Erkenntnisprozess der alten Zeit, sodass also durchaus nicht möglich ist, dasjenige, was sich anschliessen wird an meinen heutigen Vortrag und was nicht gesagt worden ist, selbst zum Gegenstand einer Diskussion so zu machen, dass man sagt: Ja, Präexistenz, das führt zurück in altes Rüstzeug. Es führt ja, wenn Sie es verfolgt haben, gar nicht zurück in altes Rüstzeug, aber es setzt fort gewisse Erkenntnisgesinnungen, die allerdings damals vorhanden waren, als das alte Rüstzeug gebraucht worden ist, die heute nur in ihren Resten noch vorhanden sind und die als Glaubensvorstellungen hereinragen in unsere Gegenwart, während man sie früher in Erkenntnisprozessen erreichte.

Nun müssen wir wiederum, u. zw. durch Erkenntnisprozesse, die jetzt so organisiert sind wie unser naturwissenschaftliches Erkennen, durch solche Erkenntnisprozesse - wissen wir wiederum zu Anschauungen kommen, die den ganzen Menschen erfüllen können, nicht bloss den intellektualistisch Orientierten.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Wenn man irgendwie kritisieren will, so muss man das kritisieren, was unmittelbar gesagt worden ist, nicht - ich möchte sagen dasjenige, wovon im Vortrage nicht gesprochen



werden konnte, von dem man sagt, es ist nicht begründet od. dgl. Wie kann irgendetwas nicht begründet sein, was einfach schildert?

Ich habe ja - das mach ich gerade in den einleitenden Vorträgen - nichts anderes getan als geschildert. Derjenige könnte es sagen, es sein, nicht begründet, der wüsste, was dann vorgeht, wenn man diese Dinge wirklich vornimmt. Wenn man diese Dinge wirklich vornimmt, d.h. wenn man nicht mehr bloss von aussen über diese Dinge spricht, dann wird man sehen, dass sie viel tiefer begründet sind, als irgendeine mathematische Wissenschaft begründet werden kann, denn sie gehen viel näher an das Seelische heran, als die mathematischen Prozesse, und so ist gerade eine solche Kritik eine ausserordentlich äusserliche, und dass die Anthroposophie immer in dieser äusserlichen Weise nur aufgefasst wird, das ist dasjenige, was ihr Auftreten ja so ausserordentlich schwierig macht. Bei jeder anderen Wissenschaft verlangt man nicht, dass, wenn ein Vortrag gehalten wird, dass man alles gibt. Nur von der Anthroposophie verlangt man, dass sie in einem Vortrag alles gibt. Das habe ich von Anfang an gesagt (Beifall), dass ich das nicht kann.

Aber dasjenige, um was es sich handelt, - dass ich nicht dasjenige schildere, was als altes Rüstzeug vorhanden ist, wie die Gnosis in inneren Seelenprozessen zu einer derartigen Erkenntnis gekommen ist, wie etwa die orientalische Yoga-Schule zu einer Erkenntnis kommt - wenn man dieses Rüstzeug kennt, wenn man nicht bloss von ihm redet (Beifall), dann wird man eben nicht mehr behaupten, es erinnere einen an das Alte. Solange behauptet man das, als man in abstrakten Begriffen Reminiszenzen sich kommen lässt, die eben nur davon herrühren, dass man das Konkrete, das Wirkliche nicht eben vergleicht. Natürlich könnte ich noch sehr lange fortfahren, aber es mag das als Antwort genügen. (Lebhafter Beifall).

H.H. Schmidt. Meine Damen und Herren! Ich möchte etwas kritisieren, vielmehr mit einem Fragezeichen versehen, dass Herr Dr. Steiner heute Abend gesagt hat, jede wissenschaftliche Weltanschauung ist in dem Sinne Dualismus, dass sie zu dem, was unmittelbar ist, ungewiss ist, ein



anderes hinzusetzen muss. Es leuchte ein, dass dieses andere in der Anthroposophie die übersinnliche Welt ist. Der wissenschaftliche Wert einer Philosophie zeigt sich uns aber darin, wie weit es ihr gelingt, die innere Beziehung zwischen dem Übersinnlichen und dem Sinnlichen darzustellen. Ich sage der wissenschaftliche Wert, nicht der kulturelle oder psychologische. Etwa der Platonismus, dem es in dieser Hinsicht gar nicht oft gelungen ist, das Verhältnis zwischen Idee und Wirklichkeit zu konstruieren, hatte eine ungeheure kulturelle Bedeutung.

Nun, in der Anthroposophie versucht Dr. Steiner die Beziehung zwischen Übersinnlichkeit und Sinnlichkeit herzustellen, resp. er versucht den notwendigen Übergang zu erweisen von der unmittelbaren Sinnenwelt zu übersinnlichen- oder, auf das Subjektive gesehen, von der empirischen Erkenntnis und der rationalen, - ich will kurz dages wissenschaftlichen Erkenntnis zu der meinetwegen überwissenschaftlichen. Er hat die Anthroposophie benutzt dazu. Ich stütze mich nur auf den Vortrag von Herrn Dr. Steiner, u. zw. auf den ersten Teil, für den zweite reichte meine Kraft offengestanden nicht aus. (Beifall).

Die Anthroposophie stützt sich auf die Analogie der Mathematik. Herr Dr. Steiner führte aus, wie wir die Mathematik in die Natur hineinprojizieren. Dies hat man schon bekanntlich in der griechischen Wissenschaft festgestellt und tatsächlich besteht auch das Ideal der mathematischen Naturwissenschaft zum mindesten darin, eben die Mathematik, wie man in der Antike sagte, zu vermathematisieren. In welchem Sinne aber kann davon überhaupt die Rede sein. Das ist eben das Problem.

Herr Dr. Steiner führte aus, mit welchem Affekt, mit welcher Leidenschaft, mit welcher Anteilnahme der einzelne Mathematiker seine Ideen von den begrifflichen Dingen in der empirischen Wirklichkeit durchsetzte. Was aber sind nun die Gebilde, mit denen es der Mathematiker zu tun hat? Das sind durchaus nicht seine Vorstellungen. Den Kreis etwa, den der Mathematiker an die Tafel zeichnet, um daran seine geometrischen



Sätze zu demonstrieren, das ist nicht seine Vorstellung. Mit dem Kreis hat er als Mensch nicht das mindeste zu tun - vielmehr er hat als Mathematiker nichts damit zu tun, als Mensch wohl, indem er seine beiden Augen benutzt, um den Kreis wahrzunehmen. (Unruhe). Der Begriff des Kreises, mit dem es der Mathematiker doch wohl zu tun hat, der ist überhaupt nicht in der Wirklichkeit darstellbar, er ist niemals Gegenstand der sinnlichen Wahrnehmung. Der Begriff des Kreises ist vielmehr das Allgemeine.

Nun aber braucht ja gerade die Anthroposophie etwas persönlich Wirkliches, das sie ja in die Natur hineinprojizieren will. Das Allgemeine, das ich sozusagen im mathematischen Kopf habe, das existiert in der Wirklichkeit nicht. Wenn also die übersinnliche Welt auf die sinnliche gegründet werden soll in der Weise, dass vom Subjekt auf das Objekt geschlossen werden kann, dann kann das niemals in der Weise geschehen, dass subjektive Vorstellungen in der Weise der Mathematik eben in die Natur hineinprojiziert werden. ..Dazu ist gerade die Analogie der Mathematik meines Erachtens gar nicht in der Lage, denn die Mathematik hat es mit begrifflichen Dingen zu tun, die als solche in der Wirklichkeit niemals vorkommen. Das ist meiner Ansicht nach ein Einwand gegen die Anthroposophie überhaupt. Andererseits aber betont gerade der heutige Vortrag die Realität der übersinnlichen Dinge.

Also, worauf es mir ankommt: ich kann nicht einsehen, inwiefern die Mathematik hier dazu dienen soll, die Brücke vom Sinnlichen zum Übersinnlichen zu erklären. Der Hauptwert lag nun in dem Vortrage offenbar darin, dass das persönliche Erlebnis, die persönliche Erregtheit, die Gesamtheit des persönlichen Erlebens mit tätig sein soll im Denken. Aber da muss jedem sofort ein Bedenken kommen. Gerade das Persönliche, das Individuelle entbehrt der Notwendigkeit. Das, was ich mir persönlich vorstelle, - ja da kann mir jeder sagen, das ist deine Phantasie, das ist deine Vorstellung, mit der habe ich nichts zu tun. Dies ist meiner Ansicht nach ein Einwand gegen die Anthroposophie überhaupt. (Beifall)



Dann, worauf es Herrn Dr. Steiner noch besonders ankam, und in der inneren Anteilnahme, die gerade sein Vortrag an dieser Stelle hatte, die tatsächlich ergreifend war auch für den Zuhörer: Der Ausgangspunkt für die höhere Erkenntnis ist für Dr. Steiner die moralische Intuition. Die Anthroposophie bedarf eines Uebersinnlichen, um moralische Prinzipien aus ihm abzuleiten, u. zw. gewinnt sie diese Ableitung dadurch, dass sie das Uebersinnliche anschaut. Das will mir nun offengestehend absolut nicht in den Kopf. Gesetzt einmal, es gäbe übersinnliches Erkenntnisvermögen, ~~tatsächlich-das-Uebersinnliche-anzuschauen~~ oder vielmehr solche, die wir gewöhnlichen Sterblichen noch nicht haben, und es wäre auch möglich, nun mit diesem höheren Erkenntnisvermögen tatsächlich das Uebersinnliche anzuschauen, das Uebersinnliche als ein Existierendes: wie kann ich daraus ersehen, was ich tun soll? Aus dem, was ist, ist niemals abzuleiten, was ich tun soll. Aus der Sphäre des Seins ist niemals eine Brücke zu schlagen in die Sphäre des Sollens.

Vors. H. Birkigt: Da keine weiteren Meldungen vorläufig vorliegen, bitte ich Herrn Dr. Steiner, darauf zu antworten.

Dr. Steiner: Meine sehr verehrten Anwesenden! Ich möchte zunächst das Folgende sagen: Die ganze Natur der Ausführungen, die ich heute Abend gemacht habe, die verbot mir, an der Stelle, wo ich von Mathematik sprach, von Analogie zu sprechen, und ich bitte Sie, sich genau darauf zu besinnen, dass ich das Wort Analogie nicht gebraucht habe. Das ist kein Zufall, sondern das ist eine durchaus bewusste Sache. Ich konnte auch das Wort Analogie nicht gebrauchen, weil gar nicht die Rede war von einer Analogie mit der Mathematik, sondern es war das mathematische Denken verwendet, um zu einer Charakteristik des inneren Gewissheitserlebnisses zu kommen, und indem ich in dem Mathematisieren versuchte klarzulegen, wie man in der Mathematik zu einem inneren Gewissheitserlebnis kommt, versuchte ich zu zeigen, wie man auf einem ganz anderen Gebiete, indem man in derselben Weise zur Gewissheit zu kommen versuchte, eben sich



diesen Grad der Gewissheit auch erwerben kann.

Es handelt sich also nicht um eine Analogie mit der Mathematik, sondern es handelt sich darum, zwei reale Seelenerlebnisarten anzuführen, die nicht miteinander in anderem verglichen werden sollen als dadurch, dass hingewiesen wird auf das Erlangen von innerer Gewissheit.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Es ist also dasjenige, was der verehrte Vorredner gesagt hat, nicht eine Anknüpfung an meinen Vortrag, denn man hätte ja dann nicht das Wort Analogie brauchen können. Ich habe es vermieden, weil es nicht hineingehört.

Ferner ist gesagt worden, dass ich gerdet hätte von der Leidenschaft des einzelnen Mathematikers. Das konnte ich auch nicht tun, weil ich einfach heranzog die Natur des mathematischen Erlebens, wie sie derjenige, der in Mathematik eingeweiht, geschult ist, kennt. Wie man darauf überhaupt kommen könnte, von irgendetwas persönlichem Hineinreden in die Mathematik zu reden, das ist mir unerfindlich. Dagegen möchte ich das Folgende bemerken: Es sieht sich sehr schön an, wenn man sagt, mit dem Kreis, den ich an die Tafel zeichne, hat absolut nichts zu tun der innere Begriff des Kreises. Das werde ich auch selbstverständlich nicht behaupten, weil es mir gar nicht einfällt, zu behaupten, dass der innere Begriff des Kreises aus Kreide ist. Ich meine, das ist keine sehr tiefe Wahrheit, die damit ausgesprochen wird.

Aber wenn man von einem <sup>a</sup> Abstrakten Denken zu einem realitäts-gemässen Denken kommt, dann muss man sich das Folgende sagen: Man nehme einmal an, dasjenige, was wir innerlich mathematisch konstruieren - wir konstruieren ja z.B. auch mathematisch, sagen wir, den Satz, dass, wenn ich in einem Kreise, sagen wir, den Halbmesser ziehe, wenn ich dann von dem einen Punkt des Halbmessers nach der Peripherie eine andere Linie ziehe, zu dem anderen Punkt hin, dann ist der Winkel ein rechter. Ich brauche das gar nicht auf die Tafel zu zeichnen. Dasjenige, was ich da erkenne, dass in einem Kreis ein Winkel ein rechter ist, das ist ein rein inner-



liches Erlebnis. Ich habe nicht nötig, da den Kreis zu verwenden (Zuruf: Das ist nicht wahr! Erst wenn Sie auch angeschaut haben, können Sie nachträglich konstruieren!) Aber es ist doch zweifellos dasjenige, was ich äusserlich auf die Tafel hinzeichnen, bloss ein äusseres Hilfsmittel. Für denjenigen, der Mathematisch denken kann, für den ist es ganz ausgeschlossen, dass er nicht, wenn es sich handelt selbst um die kompliziertesten mathematischen Wahrheiten, dass er sie nicht auch rein im inneren Erleben konstruieren kann. Davon kann gar keine Rede sein. Selbst wenn ich darauf angewiesen wäre, sie mit der Kreide hinzuzeichnen, so würde das noch immer keine Bedeutung haben aus dem einfachen Grunde, weil dasjenige, was die substantielle Geltung des Satzes ausmacht, ja veranschaulicht sein sollte in der Zeichnung, aber doch nicht in ihr beschlossen zu sein braucht. Wenn ich mir veranschauliche durch die Zeichnung an der Tafel, dass der Winkel ein rechter ist, so ist noch nicht ausgemacht, durch diese Veranschaulichung irgendetwas Bestimmtes für die innere Geltung des Satzes.

Und darauf kommt es an. Es handelt sich durchaus darum, dass nicht die Rede davon sein kann, dass ich erst die Zeichnung auf der Tafel brauche. Aber selbst wenn ich sie brauchte, so würde das vollständig irrelevant sein für das, was ich über die Natur des Mathematisierens gesagt habe, - nicht des einzelne+Probleme+Lösens, sondern des Mathematisierens gesagt habe.

Wenn wir aber die Sache so auffassen, dann müssen wir doch sagen, dasjenige, worauf es ankommt dabei, das liegt auf einem ganz anderen Gebiete als das, was hier angeführt worden ist, denn wir werden einfach, wenn wir das Mathematisieren ansehen, dahin geführt, dass wir uns sagen, wir erleben innerliche Wahrheiten.

Ich habe ja auch nicht gesagt, dass wir im Mathematischen schon Realitäten erleben. Daher ist es völlig irrelevant, wenn eingewandt wird, dass das Mathematische als solches keine Wirklichkeit enthalte. Aber in Formellen enthält es eben durchaus Wahrheiten, d.h. es kann auch erlebt werden. Der Weg, wie man zur Wahrheit und wie man zu Erkenntnissen kommt,



wenn diese zunächst auch innerhalb des Mathematischen selbst noch keine Wirklichkeit haben - aber wenn nun dieses mathematische Erleben auf ein ganz anderes Gebiet übertragen wird, nämlich auf dasjenige Gebiet, was nun auf das wirkliche Seelenleben den Charakter der Exaktheit anwendet, da wird ja der Charakter der Exaktheit, der zunächst im mathematisch Formalen erlebt wird, der wird in das Reale hineingetragen werden. Dadurch werde ich erst berechtigt, dasjenige, was für die Mathematik als bloss Formales gilt, das in die Realität hinüberzutragen.

Ich zeige zunächst, wie man von innen zu Wahrheiten kommt, die wir selbstverständlich nur in äusserlicher Weise als Unwirklichkeiten scheinbar auf die Beobachtung, das Experiment übertragen oder womit das Experiment durchwoben wird. Aber dann zeige ich, wie dieser ~~Er~~ formale Charakter sich in einen realen umwandelt. Dann aber gilt das noch immer nicht in einer scheinbar so plausiblen Weise: was mathematisch ist, das lebt nur in mir; der Begriff lebt nur in mir, er lebt nicht draussen in der Realität; das mathematisch Erkundete, das mathematisch Erarbeitete hätte als solches mit der Realität nichts zu tun. Nun, lebt der Begriff des Kreises wirklich nur in mir?

Nehmen Sie an, ich zeichne nicht den Kreis an die Tafel, sondern ich habe hier meine zwei Finger. Da halte ich eine Schnur daran und bringe den Gegenstand in eine kreisförmige Bewegung, dadurch sodass dieses Bleikügelchen im Kreise sich bewegt. Diejenigen Gesetze, die ich nun erkenne für die Bewegung dadurch, dass ich mathematisch erkenne, haben die nichts zu tun mit der Realität? Ich gehe ja fortwährend so vor, dass ich durch Mathematik eben gerade das Verhalten im Realen bestimme. Ich <sup>gehe</sup> ~~habe~~ ja dann <sup>so</sup> vor, wenn ich <sup>von der</sup> zur Induktion, zur Deduktion übergehe, gehe ich so vor, dass ich das hineinbringe, dass ich dasjenige, was ich zunächst durch Induktion bestimmt habe, dass ich das nun mit der Mathematik weiterbehandle.

Wenn ich das Endglied einer empirischen Induktion in eine



mathematische Formel hineinbringe, und dann einfach weiterrechne, dann zähle ich doch darauf, dass dasjenige, was ich durch die Deduktion mathematisch entwickle, dass das der Realität entspricht. Dadurch ist ja erst fruchtbar für die Realität das Mathematische - nicht durch solche philosophischen Auseinandersetzungen, wie sie jetzt vorgetragen wurden.

Sieht man die Fruchtbarkeit an - man sieht die Fruchtbarkeit einfach daran, dass, sagen wir einmal, einer sagt, die Unregelmässigkeiten, die da sind gegenüber dem Ausgerechneten bei ihm, sehen wir, und deshalb setzt er andere Grössen in die Rechnung ein und er kommt zunächst auf rein mathematischem Weg dazu, eine Realität vorauszusetzen, und die Realität stellt sich nachher ein, sie ist da. Da habe ich, indem ich meinen empirischen Weg nun rein durch Mathematik fortgesetzt habe, habe ich auch die Anwendbarkeit des innerlich Erlebten auf die äussere Welt gezeigt. Wenigstens rechne ich damit, und wenn man nicht mit dem rechnen könnte, dass sich fortsetzt das reale Geschehen, das man in der Realität, in der Anschauung, in der anschaulichen Realität, in der sinnlich-anschaulichen Realität, bis zu einem gewissen Punkte verfolgt hat, dass sich in der Rechnung fortsetzt, so würde überhaupt nicht das bestehen, was ich gerade meinte, dass man sich befriedigt fühlt in der Mathematik. Es handelt sich darum, dass man die Begriffe ernsthaft fasst, wie sie auseinander gesetzt sind.

Was ich über die moralische Intuition gesagt habe, - nun, meine verehrten Anwesenden, erinnern Sie sich, dass ich im Vortrage gesagt habe, dass die Intuition, die ich als die dritte Stufe der übersinnlichen Erkenntnis aufgestellt habe, die tritt zuletzt auf. Die übersinnliche, die moralische Intuition, die tritt aber schon auf für das gewöhnliche Bewusstsein. Sie ist das einzige, das zunächst für ein Bewusstsein, das bis zu unserer Stufe vorgeedrungen ist, was von der übersinnlichen Welt auftritt. Die moralische Intuition ist einfach eine von einer höheren Stufe auf unsere Erkenntnisstufe herunterprojizierte Intuition. Das habe ich im Vortrage klar veranschaulicht. Deshalb habe ich auch von dieser morali-



schen Intuition zuerst gesprochen, nicht nachher. Ich habe sie genannt als den Ausgangspunkt. Man lernt sie erkennen, und wenn man sie richtig erfasst hat, dann hat man eine gewisse subjektive Vorbedingung, das andere auch zu verstehen, was dann nachher kommt.

Dann, indem man die moralische Intuition erlebt, erlebt man etwas, was, wenn man es vergleicht mit dem, was sonst real ist, eben eine andere Art Realität hat, das ist die Soll-Realität. Geht man ein auf dasjenige, was ich gesagt habe, dann erklärt sich schon der Unterschied des Seins und des Sollens einfach dadurch, dass die moralische Intuition in unsere gewöhnlichen Bewusstseinsphären hereinragt, während die andere Intuition nicht ein Herunterprojizieren ist, sondern erst erreicht werden muss.

Davon war gar nicht die Rede, dass etwa die moralische Intuition nur ein Spezialfall wäre auch für den Erkenntnisprozess der allgemeinen Intuition, sondern im Gegenteil, es ist der erste Fall, wo uns im gewöhnlichen Bewusstsein, im heutigen Bewusstseinszustande durch Forschen etwas intuitiv auftritt.

Also es handelt sich darum, dass man die Begriffe, die hier entwickelt werden für Anthroposophie, eben durchaus genau auffasst. Ich wollte Anregungen geben. Ich begreife durchaus, dass diese Einwendungen möglich sind, weil man natürlich nicht alles in dieser Weise erklären kann, denn ich setze voraus, dass noch viele Zweifel usw. in den Seelen der Anwesenden sind. Aber denken Sie sich, wie lang mein Vortrag geworden wäre, wenn ich in derselben Weise im Vortrag schon weggeräumt hätte alle die Zweifel, die ich jetzt versuche in meiner Art wegzuräumen. Damit muss man schon in einem bei einem ersten, orientierenden Vortrage rechnen, aber nicht bloss in der Anthroposophie, sondern auf allen Gebieten. Darum hat es sich heute gehandelt. Ich gebe durchaus nichts Abschliessendes und ich muss sagen, ich habe bisher gefunden, dass manche Menschen ja durchaus nicht wollen eingehen auf das Anthroposophische, dass aber die besten Erkennen desjenigen, was Anthroposophie ist, oftmals nicht diejenigen waren,



die gleich von vornherein auf sie hereingefallen sind, auf den ersten Anhieb, sondern dass die besten Arbeiter in der Anthroposophie diejenigen geworden sind, die gerade durch herbe Zweifel gegangen sind.

Deshalb fassen Sie dasjenige, was ich mit einer gewissen Schärfe wiederum in der Replik gesagt habe, nicht so auf, als wenn es hasserfüllt gemeint war, sondern im Grunde genommen freue ich mich über alles dasjenige, was eingewendet wird, denn nur indem man über diese Klippen des Einwendens kommt, kommt man eigentlich in Anthroposophie hinein. Und ich habe immer die grössere Befriedigung gehabt von denjenigen, die über die Klippen des Ablehnens, des Zweifels, hineingekommen sind, als über diejenigen, die nun auf den ersten Anhieb mit allen Segeln hineingegangen sind. (Lebhafter Beifall).

H. Wilhelm. Ich will keine Kritik üben, sondern eine Anfrage stellen, deren Beantwortung durch Herrn Dr. Steiner mir sehr interessant wäre. Herr Dr. Steiner erwiderte auf die Kritik des ersten Redners, der die Theosophie der Anthroposophie gegenüberstellte, dass die Erkennungsmethode der Anthroposophie eine ganz andere sei als die der Theosophie, zumal der alten, und dass in der gesamten Geschichte keinerlei, also an keiner Stelle, irgendein Anklang zu finden sei, an die von Herrn Dr. Steiner heute Abend gegebene Erkenntismethode. Da möchte ich nur mal anfragen, ob Herr Dr. Steiner diese Stellen im „Grünen Gesicht“ kennt - ein Buch, das sehr starken theosophischen Anstrich hat und wo eigentlich diese Erkennungsmethode die Grundlage des ganzen Werkes bildet. Mir wäre es sehr interessant, mal die Stellung des Herrn Dr. Steiner kennen zu lernen.

Dr. Steiner: Meine sehr verehrten Anwesenden! Ich mache zuerst darauf aufmerksam, dass das „Grüne Gesicht“ vor wenigen Jahren erschienen ist und dass natürlich, selbst wenn Anklänge im „Grünen Gesicht“ sich finden würden an dasjenige, was ich gesagt habe, es durchaus möglich wäre, dass sie auf Anthroposophie zurückzuführen wären. (Zuruf: Niemals!) Ich habe nur im allgemeinen gesagt, dass das sich ja nicht widersprechen würde,



aber indem hier gerufen wird: „Niemals!“ bin ich vollständig einver-  
standen damit, denn ich finde nichts Anthroposophisches im „Grünen Ge-  
sicht“, sondern ich finde, dass dasjenige, was im „Grünen Gesicht“ über  
die Anthroposophie gesagt wird, auf Erkenntnismethoden beruht, mit denen  
ich nichts zu tun haben möchte. Das ist das, was ich zu sagen habe.

c-c-c-c-c-c-c-c-c-c

Schluss: 10,45 Uhr.



aber indem hier gerufen wird: „Niemals!“ bin ich vollständig einverstanden damit, denn ich finde nichts Anthroposophisches im „Grünen Gesicht“, sondern ich finde, dass dasjenige, was im „Grünen Gesicht“ über die Anthroposophie gesagt wird, auf Erkenntnismethoden beruht, mit denen ich nichts zu tun haben möchte. Das ist das, was ich zu sagen habe.

c-c-c-c-c-c-c-c-c-c

Schluss: ~~10,45~~ Uhr. 10,45 Uhr.